

**Nürnberg.** Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird ganzjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oesterreichs 3 fl. 36 kr. im 24 fl.-Fuß oder 2 Thlr. preufs.

Für *Frankreich* abonniert man in Straßburg bei C. F. Schmidt, in Paris bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem

# ANZEIGER

Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg.

Alle für das german. Museum bestimmten Sendungen auf dem Wege des Buchhandels werden durch den Commissionär der literar.-artist. Anstalt des Museums, F. A. Brockhaus in Leipzig, befördert.

## FÜR KUNDE DER



## DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

Achtzehnter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1871.

N<sup>o</sup> 4.

April.

---

### Wissenschaftliche Mittheilungen.

#### Die Dürer'schen Porträt-Zeichnungen zu Berlin, Bamberg und Weimar.

(Schluß.)

Nach rein theoretischem Begriffe können wir Dürer die Kunstvollendung schwerlich zugestehen; seine hohe Bedeutung, sein unvergängliches Verdienst liegen in etwas Anderem als in seiner Meisterschaft, und eine solche an sich kann am wenigsten als Kriterium für die Echtheit eines ihm zugeschriebenen Werkes geltend gemacht werden. — Dürer's Auge hat nie mit dem abgeschlossenen Gleichmaß der Betrachtung auf den Erscheinungen der Natur gelegen, wie es bei seinem großen Zeitgenossen Holbein der Fall war. Seine Fühlung suchte stets die Oberfläche der Dinge zu durchbrechen; seine Kunst birgt ein speculatives Element, zu dessen Verwerthung er stets neue Hebel in Bewegung setzt. Daher die Mannigfaltigkeit in seinem Verfahren, mit welchem er fast vor jedem Werke von neuem beginnt, einen eigenthümlichen Reiz über dasselbe breitet, aber auch niemals ganz von sich den Schein des Dilettantismus abwehrt.

Weil aber Dürer vorzugsweise die Linie handhabte und in Führung dieser eine Eigenthümlichkeit entwickelte, wie kein anderer sie besaß, gab er seinen Arbeiten einen Charakter, der sich schon in den einzelnen Stücken kenntlich macht. Das Vermissten dieser eigenthümlichen Linienführung ist es sicherlich, was die ersten Zweifel gegen die fraglichen Porträtköpfe entstehen läßt. — Eine eingehendere Betrachtung dürfte sie jedoch nicht ganz vermissen, und was davon fehlt, möchten wir

zunächst dem verwendeten Material, namentlich der Kohle zuschreiben, deren Strich niemals die Schärfe haben wird, wie der Stift, die Feder u. s. w. Wichtiger noch scheint der schon oben berührte Umstand. Der Charakter der Dürer'schen Linienführung ist vorzugsweise Ruhe und Sicherheit; diese flüchtigen Skizzen sind aber, wie schon bemerkt, offenbar unter Umständen hingeworfen, wo kein langes Besinnen verstattet war. Die dargestellten Personen sind vielfach fürstliche, welche nicht darum angegangen werden konnten, für solchen Entwurf sich einige Zeit still zu verhalten. Andere mögen in Augenblicken geselligen Verkehrs aufgenommen sein, von welchem der Zeichner selbst nicht mehr opfern wollte, als die Zeit, die für den flüchtigsten Umriss erforderlich war. Aus demselben Grunde erklärt sich auch die Thatsache, daß die Köpfe sämmtlich im Profil nach links aufgefaßt sind. Die Profilansicht eines Kopfes ist bekanntlich die, von welcher die Eigenthümlichkeit eines Gesichtes am raschesten aufgefaßt und am schnellsten wiedergegeben werden kann, und jeder Dilettant weiß, daß die Züge sich am leichtesten von der rechten Hand weg führen lassen. Noch einmal ist hier auch in's Auge zu fassen, daß die Zeichnungen von fremder Hand ausgeschnitten sind und den breiten Kohlenstrichen eine Schärfe, den weichen Formen eine Bestimmtheit gegeben ist, welche ihnen ursprünglich nicht eigen waren und sie, gegen Heller's Versicherung, sehr entstellt haben.

Es erübrigt noch, auf einzelne der Bildnisse einen Blick zu werfen, da auch deren Identität angezweifelt ist. Wir leiden zwar in dieser Beziehung unter dem Umstande, daß wir, den Originalen fern, nur nach einigen der vorliegenden Facsi-

miles zu urtheilen im Stande sind. Vielleicht werden andere, welche jene in ihrem Bereiche haben, eingehendere Auskunft in diesem Punkte geben. Neben dem Bildnisse des Ulrich von Hutten liegen zwei andere in Holzschnitten seiner Zeit vor uns. Obwohl diese den Kopf in Dreiviertelwendung darstellen, ist die Gleichheit der Gesichtsbildung unverkennbar und bis zur Lage des Haares nachzuweisen. Nur erscheint der Dürer'sche Kopf ungleich genialer. Wenn dieser trotzdem Mißfallen erregt, so ist darüber mehr mit seinem ehemaligen Besitzer als mit dessen Zeichner zu rechten. Die Erzherzogin Margaretha zeigt nicht nur die bekannten Züge des habsburgischen Stammes, sondern auch Aehnlichkeit mit einem Holzschnitte aus späterer Zeit, der jene mehr gealtert wiedergibt. — Das Porträt des Friedrich Behaim findet sich auf dessen Medaillen wieder; ebenso der Bischof von Speier, Pfalzgraf Georg, und sein Bruder, der spätere Churfürst Friedrich II. — Stimmt die Aehnlichkeit dieses oder jenes Kopfes wirklich nicht, so ist es leicht aus einer Verwechslung der Unterschriften zu erklären, die ja von den Originalen entfernt und neu ergänzt wurden.

Dieses alles aber in Zusammenhang mit dem ausdrücklichen Zeugnisse Dürer's, dafs er manche der dargestellten Personen gezeichnet, anderen wenigstens begegnet, so dafs er sie unter Umständen zeichnen konnte — wenn nicht etwa auch dieses Zeugniß angegriffen werden soll — dürfte denn doch die Frage so gestalten, dafs mindestens bei ihrer Entscheidung nicht auf den Muth zurückgegangen zu werden braucht.

Haben wir aber einmal den Standpunkt gewonnen, über die Mängel der Zeichnungen hinweg ihren positiven Inhalt zu erfassen, werden sie uns alsbald in einem Lichte erscheinen, welches die seither ihnen gewidmete Schätzung rechtfertigt. Wir besitzen in ihnen nicht nur eine Reihe interessanter Bildnisse, zum Theil von Personen, die, obwohl geschichtlich merkwürdig, sonst gar nicht oder nur mangelhaft erhalten sind, sondern auch, was wir nicht weniger hoch anschlagen, Zeugnisse des damaligen Gehaltes unseres Volkes, wie ihn geistlosere Künstler nicht in solcher Unmittelbarkeit und Wahrheit wiederzugeben vermocht hätten, wie aber auch in durchgeführten Arbeiten selbst Dürer's derselbe leicht von Zuthaten der Kunst in engerem Sinne zum Theil verdeckt erscheint. Wir unsererseits können deshalb die in dem bekämpften Artikel angegriffene neue Veröffentlichung auch der hier besprochenen Blätter, namentlich auch, soweit sie besser und vollständiger zu werden verspricht als die ältere, nur mit Anerkennung begrüßen.

Nürnberg.

A. v. Eye.

### Herzogin Elisabeth von Luxemburg und Berthold Tucher.

Die glänzenden Fürstenversammlungen, als welche die Reichstage noch am Schlusse des Mittelalters, ja darüber hinaus, sich darstellten, und der überhaupt ziemlich häufige Auf-

enthalt fürstlicher Personen in den größeren Reichsstädten, die für Mittelpunkte sowohl des politischen als kulturellen Lebens der Zeit zu gelten haben, brachten neben vielfachen Vortheilen doch auch allerlei Verlegenheiten und Unzuträglichkeiten mit sich. Wie schwer fiel es oft schon dem Stadtrathe, den König oder Kaiser selbst mit seinem Gefolge auf eine geeignete und ihren Ansprüchen Genüge leistende Weise unterzubringen und zu verpflegen, wie häufig ergaben sich Conflict, und wie oft sah sich die Commune um eine (wenigstens für diese oder jene Leistung) gehoffte Geldentschädigung betrogen. Der einzelne Bürger, welcher einen fürstlichen Gast in seine Behausung aufgenommen hatte, wurde allerdings für seine nur theilweise ersetzten beträchtlichen Auslagen nicht selten durch eine mehr oder weniger nutzbringende Gunstbezeugung belohnt. Außer der Ehre, welche durch den hohen Besuch dem Hause zu Theil geworden war, gewann man endlich auch Anknüpfungspunkte, welche zuweilen noch in späterer Zeit verschiedenen Familiengliedern bei ihren Handels- oder anderweitigen Beziehungen zu dem betreffenden Fürstenthume oder seinen Nachbarländern nützlich geworden sind.

Doch kam es auch vor, dafs dem eine fürstliche Persönlichkeit beherbergenden Bürger nicht nur kein Vortheil aus seiner Gastfreundschaft entsprang, sondern dieselbe ihm zu einer Quelle peinlicher Verlegenheiten oder wol gar übler Nachrede ward.

Ueber einen solchen Fall, der einen der angesehensten nürnbergischen Bürger, Berthold Tucher, den geistigen Urheber einer recht werthvollen Geschichtsaufzeichnung aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. einerseits, ein Glied des luxemburgischen Kaiserhauses andererseits betrifft, berichte ich in einer der Beilagen zu Nr. X des IV. Bandes der Nürnberger Chroniken. Nur vorübergehend aber ist dort des interessanten urkundlichen Materiales gedacht, welches mir über diesen Gegenstand zu Gebote steht, und das an jener Stelle zu veröffentlichen nicht in der Absicht liegen kann. Es möge hier seinen Platz finden.

Zur Orientierung seien neben dem Hinweis auf den eben angeführten Band in der Sammlung der Chroniken der deutschen Städte bloß wenige Bemerkungen vorangeschickt.

Die an's Abenteuerliche streifende Unruhe, jener auffallende Mangel an sittlichem Halt, welche Charakter und Lebensschicksale vieler Glieder des luxemburgischen Hauses kennzeichnen und bedingen, den bestechenden Glanz ihrer Erscheinung, ja manche bedeutende Anlage verdunkeln, treten auch bei einer jetzt selten genannten, zur Zeit ihres Lebens vielfach bekannt gewordenen Enkelin Kaiser Karl's IV. hervor, deren wechselreiche Schicksale keineswegs ohne Bedeutung für die politische Geschichte Deutschlands sind, und namentlich in den dessen Beziehungen zu Frankreich eine verhängnißvolle Wichtigkeit erlangten. Eine Tochter Johann's von Görlitz, des jüngsten der (zu mannbarem Alter gediehenen) Brüder König Wenzel's, wurde sie frühzeitig mit Anton, dem zweiten Sohne Herzog Philipp's des Kühnen von Burgund, vermählt. Das ge-

nannte französische Haus suchte durch diese Verbindung sich nicht allein den Besitz Brabants zu sichern, sondern auch das Elisabeth pfandweise (an Stelle ihres Heiratsgutes) überwiesene Herzogthum Luxemburg, das Stammland des kaiserlichen Geschlechtes, zu gewinnen\*). Der frühe Tod des burgundischen Prinzen (in der Schlacht von Azincourt) schob die Erfüllung solcher Hoffnungen noch eine Weile hinaus und drohte, sie ganz zu vereiteln, als die verwittwete Herzogin auf den Wunsch des Königs Sigmund sich mit dem wittelsbachischen Johann von Holland-Hennegau, dem Oheim Jakobäa's, vermählte, welcher allein unter den Fürsten dieser westlichen Grenzlande des Reiches dem klugen und thatkräftigen Burgunder, Herzog Philipp dem Guten, gewachsen blieb. Allein nach wenigen Jahren (6. Jan. 1425) war dem Leben des bayerischen Herzogs bereits das Ziel gesetzt und Elisabeth zum zweiten Male in den Wittwenstand getreten. Sie zeigte sich jetzt so wenig wie früher, nach dem Tode ihres ersten Gemahls, befähigt, ein leicht in unruhige Bewegung gesetztes und von aussen her bedrohtes Land zu regieren. Ohne Sinn für die Gesamtinteressen ihres Hauses und noch viel weniger bekümmert um die Rechte des deutschen Reiches, warf sich Elisabeth schliesslich dem Herzoge von Burgund in die Arme, der für Alles wohl zu sorgen verstand, ihr am Anfang wenigstens noch den Schein der Herrschaft liefs und zugleich die Einkünfte sicher stellte. Denn geldbedürftig wie ihr Oheim, der römische König, war die verschwenderische Frau, die überdies, wie es scheint, auch an Leichtfertigkeit Sigmund nur wenig nachstand. In blühender Jugend an einen französisch-burgundischen Hof versetzt, ist sie mit der verfeinerten und prunkvollen, aber auch raffinierten und lockeren Sitte und Lebensweise jener Kreise eng vertraut geworden, und in den Beziehungen zu ihren Verwandten in Deutschland lag sicherlich kein Gegengewicht gegen die schlimmen Einwirkungen, welche von jener Seite her geschahen. Sogar am Brabanter Hofe in Brüssel glaubte man Elisabeth eine sittliche Rüge ertheilen zu müssen\*\*) und in den deutschen Reichsstädten schalt man sie eine leichtsinnige Verschwenderin\*\*\*). Ein freilich nicht mehr zeitgenössischer Geschichtschreiber legt ihr noch weit Schlimmeres zur Last †).

\*) Neuerdings hat über diese Verhältnisse Fr. v. Löher, Kaiser Sigmund und Herzog Philipp von Burgund (Münchener histor. Jahrbuch 1866), S. 316 ff., 329 ff. gehandelt. Eine Monographie über Elisabeth von Görlitz von Gustav Köhler steht im Neuen lausitz. Magazin, Bnd XXXV (1860).

\*\*) Sie verlief denselben, weil sie zwei Hofdamen beibehalten wollte, die ihr Stiefsohn, der Herzog, tamquam suspecte et minus honeste nicht dulden zu können meinte; E. de Dynter, chron. ducum Loth. et Brabantiae, ed. de Ram t. III, p. 329. 330.

\*\*\*) Vgl. die nürnbergische (von einem Stromer herrührende) Aufzeichnung in der bereits angeführten Beil. zu Nr. X in Bd. IV d. Nürnberg. Chron.

†) Ladisl. Suntheim in seiner Genealogie der bayerischen Herzoge ap. Oefele scr. rer. Boic. II, 574: und sie was ain puelerin.

Der Wunsch mit ihrem Oheim, dem König Sigmund, zusammenzutreffen, führte Elisabeth im J. 1430 nach Nürnberg\*). Sie verweilte daselbst während des lange verzögerten grossen Reichstages, der im Februar 1431 eröffnet wurde, und scheint dann solches Gefallen an dem bunten, wechselvollen Treiben der stolzen Reichsstadt gefunden zu haben, das sie ihren Aufenthalt zu Nürnberg bis in's J. 1433 verlängerte, oder immer wieder dahin zurückkehrte\*\*). Von ihrem Hofstaat umgeben\*\*\*) bildete sie — obwohl nicht mehr in der Blüthe ihrer Jahre stehend — den Mittelpunkt einer lebenslustigen Gesellschaft, in welcher neben den Edelleuten †) gewiss auch Bürger verkehrten, und worin wol die Herzogin nicht immer die ihrem fürstlichen Range gebührende Würde zu behaupten vermochte ††).

Für Berthold Tucher war es eine zum mindesten sehr kostspielige Ehre, das die Herzogin in seinem Hause ihr Absteigequartier nahm. Obwohl wir nicht wissen, ob dies schon bei ihrem ersten vorübergehenden Aufenthalt im Frühling und Sommer 1430 der Fall war, sah sie sich bereits im Herbst 1431 genöthigt, ihrem Wirth für die Herbergsmiethe von 7 Wochen und 6 Tagen (14 Guld. jede Woche gerechnet) und eine andere kleine Auslage 113 Gld. rh. 15 Gr. schuldig zu bleiben und, wie die als Nr. 2 folgende Urkunde zeigt, unter Bürgschaftsstellung zu verbriefen. Der grösste Theil dieser Schuld wurde, wie es scheint, wirklich zur rechten Zeit (auf der Frankfurter Fastenmesse 1432) abgetragen; aber Berthold Tucher's Forderungen und die anderer nürnbergischer

\*) S. das unten folgende Geleitschreiben (Nr. 1) und die oben angeführte Stromer'sche Aufzeichnung. Elisabeth war schon im Frühling 1430 nach Nürnberg gekommen, das sie zum Herbst verlassen haben muß, um für den Winter wieder zurückzukehren.

\*\*) Die Belege für ihr langes Verweilen in Nürnberg aus Stadtrechnung und Schenkbuch s. Chron. d. deutschen Städte. Nürnberg IV. Vgl. auch die folg. Anm.

\*\*\*) Im Schenkbuch Nr. 490 des Nürnberger Archivs finden sich die folgenden Posten (von gemachten „Weinschenken“) eingetragen: 1431, Herbst. (Bl. 88 a). Der hertzogin von Hollant ræten und dinern, 8 personen, 10 qr., sū. 1 ũ 6 β 8 hl. — Febr. 1432. (Bl. 91 a). Der von Lützelburg hofmeister 4 qr., sū. 10 β 8 hl. — Jan. 1433 (Bl. 96 b). Der hertzogin von Hollant caplan 4 qr., sū. 10 β h. Desgleichen heisst es in der Stadtrechnung (Jahresregister II im Nürnberger Archiv, Bl. 482 b) Anfang 1431: Item ded. 2 ũ 4 β hl. der von Holland pfeiffern zu schankung.

†) Wahrscheinlich sind die in den folgenden Urkunden genannten Edelleute (gewiss Johann Hillebrand von Ruckhofen) zu diesem Kreise zu rechnen, wobei es bemerkenswerth scheint, das kein dem Westen Deutschlands angehöriger Name genannt wird.

††) In der Stromer'schen Aufzeichnung, wo zuerst gesagt ist, das sie kostlichen hoff hielt, heisst es später: sie was in grosser armuth und ging umb wie ein maydt. Der Nürnberger Rath hat es seinerseits in Anerkennung ihrer fürstlichen Würde nicht fehlen lassen. Pfingsten 1430 hatte er sie zu einem Tanze auf's Rathhaus geladen und in diesem Jahr dreimal, 1432 einmal mit dem üblichen Ehrengeschenk an Wein (20 — 24 qr.) und Fischen bedacht. Die betreffenden Stellen der Stadtr. u. d. Schenk. in Chron. Nürnberg IV.

Bürger erstreckten sich bald auf ungleich gröfsere Summen. Ein beträchtlicher Theil der Kleinodien seiner Frau Christine, Karl Holzschuher's Tochter, war um der Herzogin willen bei den Juden in Nürnberg versetzt, wo sie Berthold gegen eine sehr bedeutende Aufzahlung wieder einlösen mußte. Er that das zugleich auch hinsichtlich der Kostbarkeiten, welche Johann Hillebrand von Ruckhofen, ein Edler, der, wie es scheint, in Elisabeth's Diensten stand, am gleichen Orte hinterlassen hatte. Ein Darlehen, welches er der Herzogin im Vereine mit Lucas Kemnater gemacht (Nr. 3), übernahm er schliesslich, vielleicht allerdings nur, weil es dem letztgenannten zu beschwerlich fiel, seine geringere Summe für sich einzufordern, allein. Bis auf 305 rhein. Guld. 15 Gr. belief sich die schliessliche Gesamtforderung Berthold Tucher's, die er durch einen 1435 nach Luxemburg gesandten Boten einzutreiben suchte, deren gänzliche Abzahlung er aber erst bis gegen Ende des Jahres zugesichert erhielt. Wir begreifen, dafs einer unserer Bericht-erstatte\*) meint, Berthold Tucher sei in grossen Sorgen gestanden um sein Gut, nachdem der Hofhalt der Herzogin nicht bloss ihre, sondern auch seine Baarschaft aufgezehrt hatte.

Die grossen Summen, welche Elisabeth von dem klug rechnenden Burgunderherzog erhielt\*\*), haben es ihr dann aber doch möglich gemacht, Tucher und die andern nürnbergischen Gläubiger zufrieden zu stellen. Denn ersterer war nicht bloss nicht der einzige, sondern auch nicht einmal derjenige, welcher von dem Nürnberger Aufenthalt der Herzogin her die höchsten Forderungen zu machen hatte. Aus einer merkwürdigen Stelle im Schuldbuche der städtischen Lösungsstube ersehen wir, dafs sie anderen Bürgern mit noch weit gröfseren Summen verpflichtet war, als Pfand dafür aber auch eines ihrer kostbarsten Kleinodien zurücklassen mußte, vielleicht einen Ueberrest jener prachtvollen Geschenke, mit denen einst die jugendliche Elisabeth bei ihrer Vermählung mit dem burgundischen Brabanterherzog geschmückt worden war, oder aus dem Schatze Johann's von Bayern. Sie hat das Stück, welches wenigstens die Bürger, die es beim Nürnberger Rathe für 800 Gld. Landswährung hinterlegt hatten, wieder auslösten, ohne Zweifel zurück-erhalten. Dies geschah noch im J. 1432, während Berthold Tucher erst viel später zu seinem Gelde kam\*\*\*).

Im J. 1444 verzichtete die Herzogin zu Gunsten Philipp's von Burgund gänzlich auf Luxemburg und zog sich mit einer Jahresrente von 8000 Gld. nach Trier zurück †), wo sie im J. 1451 unbeachtet und verlassen starb ††).

\*) Der mehrfach angeregte Stromer'sche Bericht.

\*\*) Vgl. unten Urkunde Nr. 4, Anm. 5.

\*\*\*) Dafs Berthold Tucher überhaupt befriedigt worden, läfst sich zwar urkundlich nicht nachweisen, doch ist eine bezügliche Bemerkung des Stromer'schen Berichts angesichts der ganzen Sachlage durchaus glaubhaft.

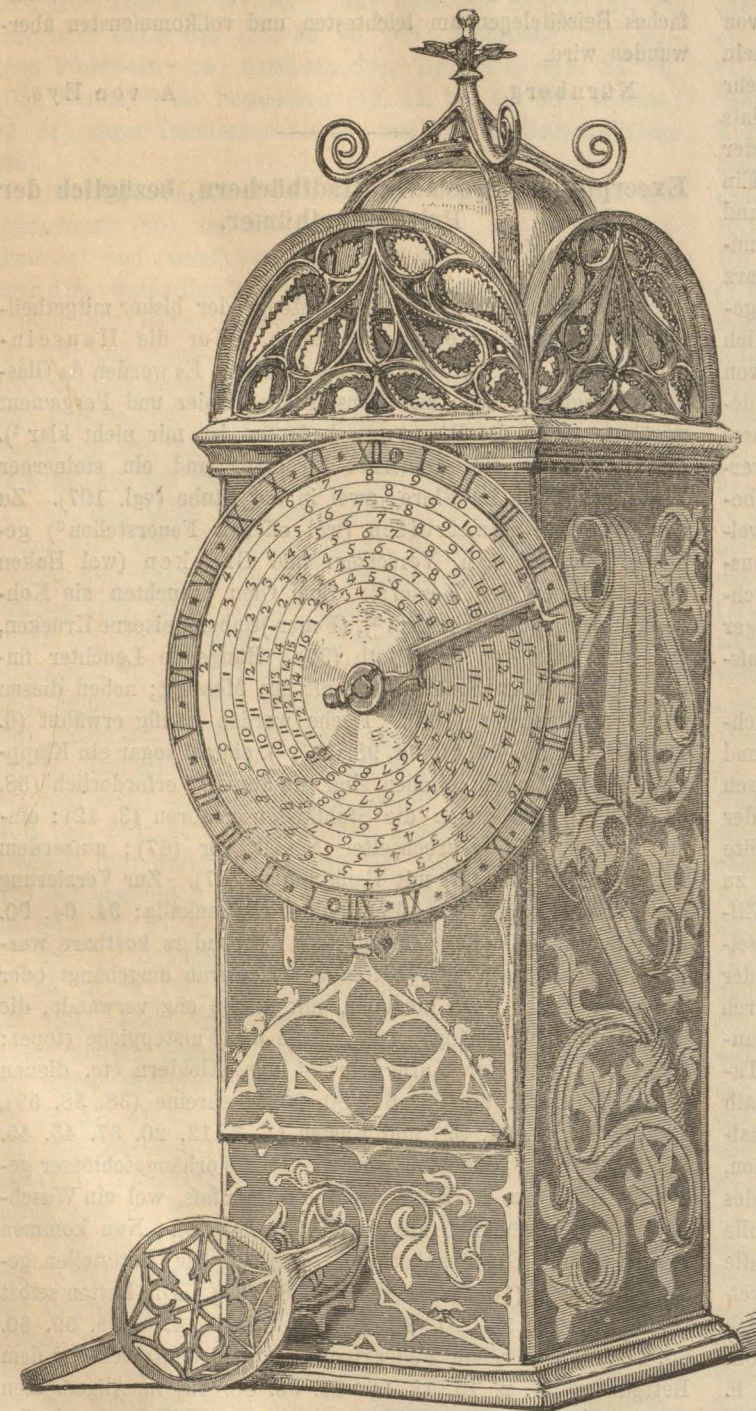
†) Vgl. Löher a. a. O. 409. 410. ††) Vgl. Suntheim a. a. O. Freiburg i. Br. Th. v. Kern.

(Schluß folgt.)

## Astronomische Uhr vom Beginn des 16. Jahrhunderts.

Wer sich eingehender mit den inneren Verhältnissen des 15. und 16. Jahrhunderts beschäftigt hat, wird nicht ohne Stauen die große Anzahl von Astronomen, welche in bedeutenden Städten, wie Nürnberg, Augsburg u. s. w., einem bürgerlichen Geschäfte nachzugehen scheinen, bemerkt und sich die Frage aufgeworfen haben, woher diese Leute, die wir als Gelehrte nur noch an Universitäten und Sternwarten zu sehen gewohnt sind, damals ihren Unterhalt nahmen. Kam ihnen auch die Sitte zu statten, sich und anderen, namentlich neugeborenen Familiengliedern, das Horoskop stellen zu lassen, so wurde diese doch nur von vornehmen Leuten geübt, und das Honorar für derartige Dienstleistungen war zu jener Zeit äußerst gering. Eine einträglichere Beschäftigung fiel ihnen ohne Zweifel zu durch das Entwerfen von Sonnenuhren für Thürme, Hausgiebel und Gartensäulen, durch das Erfinden neuer Konstruktionen für Taschensonnenuhren, die bis in das 17. Jahrhundert hinein eine um so gröfsere Rolle spielten, je weniger die mechanischen Uhren bei ihrer Kostbarkeit noch in Gebrauch gekommen und bei ihrer unvollkommenen Einrichtung sich als zuverlässig erwiesen hatten. Derartige Stundenzeiger, auf Metall, Holz, Elfenbein und Papier oft sehr reich ausgeführt, sind in großer Mannigfaltigkeit auf unsere Zeit gekommen und zeugen nicht selten von bedeutender Erfindungsgabe. Die Noth scheint jene Astronomen aber auch praktisch und bereits mit dem Grundsatz vertraut gemacht zu haben, dafs man ein Bedürfnis erwecken müsse, wo keins vorhanden. Einen gröfseren Dienst leistete ihnen in dieser Beziehung vielleicht niemand als Johannes Königschlager, der dem bei gröfserer Verbreitung der Thurmuhren immer fühlbarer werdenden Uebelstande, dafs zwei Zählweisen, die Eintheilung des Tages in zweimal zwölf und in vierundzwanzig fortlaufende Stunden nebeneinander hergingen, dadurch abzuhelpen suchte, dafs er eine dritte, sehr complicierte Berechnung ausdachte, welche statt Erleichterung zu schaffen, die Verwirrung erst vollständig und die fortgesetzte Hülfe der Fachmänner nöthig machte, um sich darin zurecht zu finden. Nach diesem Verfahren wurde der Unterschied von Tag und Nacht strenger festgehalten als früher, und zwar mit Berücksichtigung ihrer wechselnden Länge je nach dem Vorrücken der Jahreszeiten. Man begann den Tag wie die Nacht mit einer neuen Stunde, indem man um Sonnen-Auf- und Untergang mit ein Uhr begann und so mit „zwei, drei Uhr gen Tag“ und „gen Nacht“ rückwärts zählte. Die Schwierigkeit, die man sich schuf, bestand aber darin, dafs man Tag und Nacht, oder vielmehr die erste Stunde derselben mit dem wirklichen Auf- oder Untergange der Sonne zusammenfallen zu lassen sich mühte und, da man nicht wol minutenweise den Fortschritt oder Rückgang einzuhalten vermochte, die Tages- und Nachtzeit wenigstens mit jeder halbstündigen Veränderung des Sonnenstandes kürzte oder verlängerte. So entstanden sechzehn Abschnitte des Jahres, in welchen Tages-

und Nachtlänge sich verschoben. Die Zeit des kürzesten Tages reichte vom 16. November bis zum 7. Januar. In welcher man auf jenen nur acht Stunden, auf die Nacht dagegen sechs-



zehn rechnete. Das umgekehrte Verhältniß fand im Hochsommer vom 15. Mai bis zum 11. Juli statt. Das ganze Schema dieses Wechsels ist in J. Chr. Wagenseil's Commentatio de

civitate Noribergensi angegeben. Die erste Stunde des Tages bewegte sich darnach von 5 bis 9 Uhr Morgens, die der Nacht schritt entsprechend von 9 bis 5 Uhr Abends zurück.

Königschlager brachte, wie angegeben wird, sein System 1489 zu Stande. Es ward angenommen. Wie weit es Verbreitung fand, wird sich kaum noch ermitteln lassen. In Nürnberg erhielt es sich über ein Jahrhundert, obwohl bald nach seiner Einführung eine andere Erfindung von größerer Tragweite seinen Nutzen, wenn wirklich ein solcher vorhanden war, vollständig aufhob. Es war nämlich kaum möglich, Gang- und Schlagwerke, wie sie damals auf Kirch- und Thorthürmen schon allgemein verbreitet waren, nach dem neuen Systeme einzurichten. Glücklichen Falls zeigten diese ohne Rücksicht auf den Wandel der Sonne den gewöhnlichen Lauf der Stunden und schlugen diese richtig an; es würde aber eines mechanischen Kunstwerks bedurft haben, um die Eintheilung von Tag und Nacht nach dem ersteren auf dem Zifferblatt und durch den Glockenhammer bemerklich zu machen. Um dieses dennoch zu bewerkstelligen, wurden — wenigstens zu Nürnberg — an den Hauptstationen eigene Leute — Thürmer — bestellt, welche die Aufgabe hatten, die Zeit nach der neuen Ordnung durch Anschlagen an die Glocken zu verkünden. Haupttagszeiten, wie der Beginn der ersten und der Schluß der letzten Stunde, der sogen. Garaus, Mittag und Vesper, Früh- und Tagesmesse, der Beginn der Rathssitzungen u. s. w. wurden durch Geläute von den Kirchen noch mehr hervorgehoben. Die neue, sogenannte größere Uhr war die offizielle, und es läßt sich nicht läugnen, daß durch ihre Anwendung und die dadurch bedingte schärfere Trennung der Jahreszeiten dem städtischen Leben eine vermehrte Beweglichkeit verliehen und ein eigenthümliches Gepräge aufgedrückt werden mußte. Sich ganz damit zu befreunden, hinderte aber die Verbesserung und allgemeinere Verbreitung der Taschenuhren, die schon der einfacheren Construction wegen die alte Eintheilung des Tages in zweimal zwölf Stunden festhielten. Durch sie wurden von neuem zwei Methoden des Zählens der Stunden in Gebrauch gebracht, und neben der größeren stand die kleinere Uhr, so geheißsen ohne Zweifel nach dem geringeren Umfang der Taschenuhren, durch welche sie vertreten wurde. Der Ausgleich der beiden Zählweisen war keine leichte Sache und gab den Astronomen reichlich zu thun. Es wurden in immer verbesserten Auflagen Tabellen gefertigt, welche den Gang der beiden Uhren für das ganze Jahr übersichtlich neben einander stellten oder Fingerweise gaben, um die Abweichungen selbst zu berechnen. Es wurde darin auf die wechselnden Zeiten des Tagesgeläutes Rücksicht genommen, auch wol die Herrschaft der Planeten verzeichnet und andere Geheimnisse der astrologischen Wissenschaft zu allgemeinem Nutz und Besten mitgetheilt.

Mechanische Gang- und Schlagwerke einzurichten, welche die Stunden nach der größeren Uhr anzeigten, mußte, wie be-

merkt, als schwieriges Unternehmen erscheinen. Dennoch geschah es, seit in den aufblühenden Städten die Mittel sich boten, solche kostbare Arbeiten zu zahlen. Ein Exemplar befindet sich in den Sammlungen des germanischen Museums. Es unterscheidet sich seiner äußeren Form nach nicht von den Hausuhren, wie diese bis in das 17. Jahrhundert hinein gewöhnlich gestaltet waren; doch sein schlanker Bau und mehr noch der Stil seiner Ornamentierung machen unzweifelhaft, daß sein Entstehen in den Anfang des 16. Jahrh. fällt und der angeblichen Erfindung des Peter Hele nicht fern liegt. Ein aus vier starken Blechplatten zusammengesetzter, unten und oben mit einem profilierten Rande umgebener Kasten umschließt die Mechanik dieser Uhr. Die Platten sind schwarz angestrichen und mit goldenem, trefflich erfundenem und gezeichnetem gothischen Blattwerk bemalt. Vorn befindet sich ein großes, nach den Seiten hin überstehendes Zifferblatt von Eisen mit einem Zeiger und einem messingenen Rande, deren Ziffern eingraviert und auf letzterem mit schwarzer Masse ausgefüllt sind. Oben befindet sich ein Aufsatz von vier vergoldeten, mit durchbrochenem Maßwerk ausgefüllten Rundbögen, die ein gleichfalls vergoldetes Gestell umschließen, welches eine Glocke trägt und oben in eine gothische Blume ausläuft. Die Höhe des ganzen Gestelles beträgt 32<sup>cm</sup>, der Durchmesser des Zifferblattes 11,5<sup>cm</sup>. Ein zur Uhr gehöriger Schlüssel von Eisen ist im Griff ebenfalls zu gothischem Maßwerk durchbrochen und 8,7<sup>cm</sup> lang.

Interessant würde es vor allem sein, die innere Einrichtung der Uhr darzulegen. Wir müssen darauf verzichten und bemerken hier nur, daß das Räderwerk an zwei Stellen, durch eine vorn, unmittelbar unter dem Zifferblatt, und eine an der entgegengesetzten Seite in derselben Höhe angebrachte zweite Oeffnung, aufgezogen wird. Es scheint vortrefflich gearbeitet zu sein; denn die Uhr ist noch in Gang zu bringen. — Das Zifferblatt gibt durch seine Einrichtung über den Zweck derselben Auskunft. Der erwähnte Messingrand ist als Vertreter der kleineren Uhr in vierundzwanzig Stunden abgetheilt, welche durch römische Ziffern bezeichnet sind und zweimal von I bis XII laufen, so daß der Zeiger diesen Kreis in dem Zeitraum eines Tages und einer Nacht einmal zu umschreiben hat. Innerhalb desselben befinden sich neun kleinere Kreise, welche der halben Zahl der Jahresabschnitte der größeren Uhr entsprechen, die, indem man das zweite Mal die Nacht an die Stelle des Tages setzt und zwei, welche zusammenfallen, abzieht, die volle Zahl ergeben. Arabische Ziffern in diesen Kreisen geben die Stunden der letztgenannten Uhr an und der Zeiger, auf welchem die Eintheilung derselben sich wiederholt, zeigt zugleich die Stunden nach beiden Zählweisen an. Es ist beim Beobachten dieser Uhr nur wahrzunehmen, daß der richtige, d. h. für die eben geltende Tageslänge angewiesene, durch die Eintheilung des Zeigers näher bestimmte Kreis in's Auge gefaßt wird.

In dem ganzen Werke war gewiß ein schwieriges Problem

gelöst, und deshalb hat es für uns noch Wichtigkeit. Im Uebrigen liefert es nur einen neuen Beleg zu der oft zu machenden Wahrnehmung, daß man allen Scharfsinn aufbietet, einer Verlegenheit zu begegnen, bis man erkennt, daß sie durch einfaches Beiseitelegen am leichtesten und vollkommensten überwunden wird.

Nürnberg.

A. von Eye.

### Excerpte aus Breslauer Stadtbüchern, bezüglich der Privatalterthümer.

(Schlufs.)

Versuchen wir uns nun in der Menge der bisher mitgetheilten Urkundenexcerpten zu orientieren. Für die Hauseinrichtung<sup>1)</sup> ist zuvörderst Nr. 94 wichtig. Es werden da Glasfenster (vgl. 96. 107) und Fenster aus Papier und Pergament erwähnt. Was die Plostere bedeuten ist mir nicht klar<sup>2)</sup>. Im Hofe steht ein steinerner Fischtroge und ein steinerner Tisch, ein Tisch im Flure, zwei in der Stube (vgl. 107). Zu den Ofen und Brantreiten (wol offenen Feuerstellen<sup>3)</sup> gehören Stürzen, d. h. Vorsetzer, und Crocken (wol Haken zum Anhängen der Kessel<sup>4)</sup>). Zum Ofen brauchten sie Kohlschaufeln, Schürschaufeln<sup>5)</sup>, (Feuer-)Gabeln, eiserne Krücken, wol zum Aufstören der Gluth (96). Hängende Leuchter finden sich in allen Stuben (94), oft aus Messing; neben diesen auch Standleuchter (109). Tische werden häufig erwähnt (6. 16. 54<sup>a</sup>. 58. 59. 64. 80. 96. 98. 107)<sup>6)</sup>, einmal sogar ein Klapptisch (18). Zu den Tischen sind die Sessel<sup>7)</sup> erforderlich (58. 94. 96. 98), zu denen die Stuhlkissen gehören (3. 12); einmal kommt ein gedrechselter Sessel vor (67); außerdem Bänke (6. 16. 58. 96) mit Bankpfählen (67). Zur Verzierung der Bänke braucht man die Banklaken (bankalia; 34. 64. 90. 105; tectura selle de parchano: 47); besonders kostbare wurden während des Wochenbettes der Hausfrau umgehängt oder aufgelegt (88). Dazu kommen, mit diesen eng verwandt, die Wandteppiche (Umhänge: 106), sowie die Fußsteppiche (tepet: 88. 105. 106). Zur Aufbewahrung von Kleidern etc. dienen Almer<sup>8)</sup> (6. 35. 59. 64. 67. 80. 96), Schreine (38. 58. 59), Laden (20. 43. 64. 89) und Kasten (1. 3. 12. 20. 37. 43. 45. 50. 58. 65)<sup>9)</sup>. Geldladen wurden durch Vorhängeschlösser gesichert (98). In der Stube steht ein Handfafs, wol ein Waschbecken<sup>10)</sup>, gewöhnlich aus Zinn (67. 94. 98). Nun kommen die Betten. Die Spanbetten<sup>11)</sup> scheinen die Bettstellen gewesen zu sein (16. 58. 64. 80. 94. 96. 107). Die Betten selbst (3. 5. 11. 12. 13. 20. 29. 34. 35. 37. 41. 42. 54<sup>a</sup>. 59. 60. 65. 104) waren schon Federkissen. Aufser denselben und dem Bettgewand (1. 2. 13. 18. 29. 34. 36. 38. 42) im Allgemeinen werden uns an einzelnen Stücken genannt: Pfühle (3. 13. 34. 37. 42. 54<sup>a</sup>. 59. 64. 65. 90. 103. 105; einmal ein lederner: 20)<sup>12)</sup>, Kissen (5. 11. 12. 13. 34. 38. 42. 59. 65. 90. 103. 105), Hauptpfühl (20), zuweilen mit Flaumfedern gefüllt (3.

103); ferner Laken<sup>13)</sup> (Leilach: 3. 5. 11. 12. 13. 21. 23. 34. 37. 38. 45. 59. 60. 64. 65. 90. 103; von kölnischer Leinwand: 45. 64; von schwäbischer, ins Wochenbett: 88; oder gar orientalischen Ursprungs<sup>14)</sup>: 100. 103; oder aus Leder: 13), Zichen oder Ueberzüge (45. 59. 60. 103; Pfühlziche: 60; goldene Pfühlziche: 45; benähte: 64), Decklaken (13. 34. 90. 103), Koltzen<sup>15)</sup> als Bettdecken (12. 45. 59. 64. 90; seidene: 59. 88), sogar Taufdecken (104?) und Decken über die Wiege (64).

Die Küchengeräthe (96. 109) bestehen aus dem Küchenschrank (80), aus Kesseln (43. 64. 96), die entweder eingemauert sind (vergl. 94), oder an Ketten und Haken<sup>16)</sup> frei über dem offenen Herde hangen (67; Herdkessel 59), aus Fischkesseln (59), ferner hölzernem (42), eisernem (42), kupfernem (33. 42) und zinnernem Geschirr (33. 42.) Es werden besonders namhaft gemacht: Becken (20. 34. 45. 96. 103), Töpfe (37; kupferne: 59. 67. 98), Pfannen (43. 109), Tiegel (11. 96; eherner: 3. 59), Fischtiegel (109), Kannen (11. 34. 36. 42. 43. 54<sup>a</sup>. 59. 60. 96) und Kännchen (31. 37. 59), Topfkannen<sup>17)</sup> (12. 83. 98), halbe Topfkannen (38. 60. 67. 83), Kannen von 3 Quart (3), Quartkannen (3. 37. 38. 65. 83. 98), halbe Quartkannen (98), Quartierlein (98), Flaschen (36. 59), halbe Topflaschen (12), Ohme von 30 Quart (von Kupfer: 98.) Ferner finden sich<sup>18)</sup>: Schäffer (98), Teigtrog (80), Butterfafs (80), Milchnäpfe<sup>19)</sup> (80), Wannen (98), Mulden (96), Tragzuber (96), Standen<sup>20)</sup> oder Wasserbehälter (77. 98), Dreifüße<sup>21)</sup> (58), auch Roste (96), Bratspieße (64. 96) und Mörser (43. 45)<sup>22)</sup>. Die Schüsseln (34. 37. 45. 54<sup>a</sup>. 65) und Teller (54<sup>a</sup>. 67) sind meist aus Zinn (33. 36. 42. 59. 67. 83. 88. 101) oder Holz (35. 36); doch kommen auch silberne vor (29. 62). Die Scheißen (65) waren die Tablette<sup>23)</sup>. Aus Silber sind die meisten der erwähnten Becher (46. 85. 98), Schalen (31. 33. 48. 53. 54<sup>b</sup>. 77. 85. 90. 98. 103) oder Köpfe (31. 33. 46. 54<sup>b</sup>. 57. 62. 77), Doppelbecher (31. 33. 57) und Löffel (20. 29. 31. 33. 45. 46. 59. 75. 77. 85. 89. 90; ein goldner: 56; sonst auch aus Holz oder Zinn: 36). Auch „flederen“<sup>24)</sup> Löffel und Köpfe werden genannt (53). Zum Tischgeräth gehört aufer den obigen Stücken ferner: das Tischtuch (Tischlaken: 3. 12. 13. 34. 37. 41. 42. 45. 59. 60) und die Servietten (Twele<sup>25)</sup>: 3. 12), die Saucieren (Salssirichen<sup>26)</sup>: 65. 67. 83) und das Salzfafs (67). Zum nothwendigen Hausrath endlich auch die Handtücher (13. 34. 35. 41. 42. 59. 60. 64. 65. 88. 103).

Was die Kleider anbelangt, so werden uns bei Männern und Weibern genannt: Hemden (34. 105; frauenhemde: 37) und Badekappen<sup>27)</sup> (34. 38. 45. 59. 105; balneamen: 47; kölnische: 88). Letzteres ist besonders merkwürdig, da die gleichzeitigen Miniaturen uns meist die Frauen ganz nackt, die Männer mit einem winzigen Schurz bekleidet im Bade vorstellen. Dazu gehören Badelaken (3). Die Männer tragen sodann Hosen (21. 59. 60; roth, grün, weiß: 21; schwarze: 60; lederne: 21; tosyn hozen<sup>28)</sup>: 49), Röcke (27<sup>b</sup>. 57. 59. 60. 70; Reiserock: 27<sup>b</sup>), Joppen (38. 59. 81), Lendner<sup>29)</sup> (21), Gu-

geln (47. 59), Korsen oder Pelze (61), Schauben, mit Zobel- pelz verbrämt (31), Kittel (69), Mäntel (11. 35. 59. 60. 65. 69. 70. 81). Mützen habe ich nur zweimal erwähnt gefunden (21. 38), lederne Handschuhe in Nr. 21. Die Frauen haben an Kleidern (2. 34. 36. 40. 59): Röcke (3. 34. 37. 45. 60. 71. 81. 101. 103), Kittel (34), Jopen (60), Aermel (45; von Sammt: 71. 88. 91. 103; von Tafft: 103), Pelze (34. 37. 60), Korsen (34. 37. 71. 101. 103), Hauben (68; lange Fatsch- hauben: 45<sup>30)</sup>; kurze Hauben: 45; Sammthauben: 103; goldene: 90. 101. 103; Hauben mit Perlenbändern besetzt: 90. 103; Haubenbänder: 45), Mäntel (3. 13. 34. 37. 60. 71. 77. 101. 103; Laufmantel: 60; Perlenmantel: 45), Stroffeling<sup>31)</sup> (? 60), Schalawne<sup>32)</sup> (60. 104), Schürzen (60). Die Jung- frauen schmückten sich mit Perlenkränzen (22. 45) oder Pfau- federkränzen (45) oder mit Kränzen, bestehend aus goldenen Ringen oder aus vergoldeten Kupferingen (72). Zur Toilette gehörten für verheiratete Frauen: die Schleier (2. 3. 11. 13. 21. 34. 37. 60; seidene: 88; wollene: 60; böhmische: 68. 88. 91), die Haupttücher (60. 68), Stirntücher (60), Unterwindeln (? 60), Zöpfe (45. 91.) Ferner zum Schmuck: die Perlenbän- der (54<sup>b</sup>. 77. 90. 91. 102; mit Flittern: 90), Perlenhalsbän- der (103), silberne Bändchen mit Schellen (44), goldene Kreuze (45). Alles dies zusammen wird als „frewlich gebende“ be- zeichnet (39. 68. 90; perlen G. 54<sup>b</sup>). Beide Geschlechter pu- tzen sich mit silbernen Schellen (44. 60), goldenen und silber- nen Knöpfen (13. 60. 91) und Hefteln (37. 89. 101), mit sil- bernen, vergoldeten und anderen Gürteln (13. 34. 45. 50. 53. 64. 77. 83. 88. 90. 91. 101; lederne: 21) die, aus einzelnen Gliedern (Spangen 44. 45. 48. 53. 64. 83. 91) bestehend, auf einer farbigen Borte (75. 83. 88. 91) oder einem Riemen auf- gelegt waren (83; Gürtel mit Schellen: 56; Perlengürtel: 31; Frauengürtel: 31. 59. 71. 85. 103; Männergürtel: 38. 46. 59. 85; Spangürtel: 48) und mit anderem silbernen Geschmeide (1. 13. 29. 36). Zu dem Gürtel gehörten Ringe (44. 75. 83) und Senkel (83. 91). Senkel werden auch sonst erwähnt (53. 60), sowie ferner die silbernen Schnürnadeln (streichnadiln? 48). Am Gürtel hieng die Tasche (38. 91; mit Silber beschla- gen: 30)<sup>33)</sup> bei den Männern wahrscheinlich auch das Messer, das in silberner Scheide getragen wurde (46. 77. 85. 90. 91) und auch am Heft mit Silber beschlagen war (53). Männer und Weiber trugen ferner silberne Mantelspangen (Furspan: 48. 75. 91; goldenes F.: 56; mit silbernem Kettchen: 48; mit Per- len besetzt: 75; in Gestalt eines weissen Pfauen, mit blauem Saphir und Perlen verziert: 99)<sup>34)</sup>. Beide schmückten sich mit Ringen (45. 75. 101; Fingerlin: 13. 53), sowohl mit silbernen (13. 48. 53. 75. 89) als goldenen (13. 48. 53. 57. 75. 86. 91; zuweilen auch nur aus vergoldetem oder bloßem Kupfer: 75; Ringe mit Steinen: 89; Diamanten: 75; Jachant, Türkis und Granat: 86; Trauringe: 103, 105). Die Paternoster (11. 60) sind gewöhnlich aus Bernstein (90. 91; aytstein: 45. 89)<sup>35)</sup> oder korallen (45. 71. 77. 90. 91. 104; mit Heiligthum: 71); einmal kommt ein schwarzes vor (91)<sup>36)</sup>.

Von Waffen werden erwähnt: Schwerter (38. 64. 81), Degen (85), Dolche (tylitz 103)<sup>37</sup>, Armbrüste (42. 64. 81), Heber zum Aufziehen derselben (42), Pischzellen (80)<sup>38</sup>; von Schutzwehren: Platten (23), Harnisch (14), Panzer (50. 59. 64. 66), Lypken (50. 66)<sup>39</sup>, Sturmhauben (64), Schirbelircheyn (38)<sup>40</sup>, stählerne Koller (64), Blech- oder Eisenhandschuhe (64. 66), Tartschen (20), Schilde (81), Geschütze (Büchsen: 42; Handbüchse: 20), Pulver (42), Steine (42), Pfeile (42).

Zum Hausrath gehören dann noch die Fässer (Botten), die im Keller liegen (94), die Heber (Röhren) zum Abzapfen (98), Laternen (21); ferner die Mangel<sup>41</sup> zum Wäscherollen (87), eine Handmühle (95).

Von Kostbarkeiten finde ich erwähnt: einen übergoldeten silbernen Hahn und eine silberne Henne (63), Krystallbüchsen (48), silberne Bisamäpfel<sup>42</sup> (53. 59), eine Beere mit Reliquien (45) und eine Uhr (67).

Bücher werden häufig genannt (14. 17. 20. 32. 53), einige Male sogar der vollständige Katalog theologischer (47), medicinischer (82. 93) und anderer Bibliotheken (56. 64. 74) mitgetheilt. Besonders beliebt scheinen die Gesta Romanorum gewesen zu sein (64. 74).

Handwerkzeuge<sup>43</sup> wird gleichfalls angeführt (des Kupferschmieds: 8, des Schmieds: 10) und das vollständige Inventar eines Zinngießers beigebracht (92). Das Inventar eines Kretschmerhauses<sup>44</sup> gibt Nr. 96, das einer Apotheke Nr. 43; Braugeräthschaften, wie Würztröge (7), Braupfannen (9. 16. 80) werden aufgeführt. Nr. 98 enthält das Verzeichniß dessen, was im städtischen Weinhaus an Geräthschaften sich vorfand<sup>45</sup>.

Stoffe<sup>46</sup> werden mancherlei erwähnt: Leinwand<sup>47</sup> (34. 41. 45. 60. 64. 88. 90), Tuche (24. 25. 28. 70.), Harris<sup>48</sup> (24. 59. 64. 103), Belken<sup>49</sup> (45. 67), Kempchen<sup>50</sup> (73), parchanus (Barchent: 47), orientalisches Tuch (101)<sup>51</sup>.

Von Fuhrwerken lernen wir kennen verschiedene Wagen (79) namentlich: Fuhrwagen (27<sup>a</sup>, 79), Rynnnewagen mit Sperlachen<sup>52</sup> und Tüchern (42), Holzwagen (42); ferner: Pferdegeschirr (27<sup>a</sup>, 81)<sup>53</sup>, Geißeln (21).

Interessant sind endlich die Angaben der Preise von Gütern (84), von Vieh und Pferden (52. 55. 78), von Geräte, Stoffen, Kleidern und Kostbarkeiten (16. 19. 24. 49. 57. 60. 67. 76. 99. 103), von Wein (98)<sup>54</sup>.

Endlich ist noch zu gedenken der Menge von Kirchengeräthe, das im Privatbesitz sich vorfindet. Abgesehen von Reliquien an Paternostern (71) oder in Form von Beeren (45), von verschiedenen Reliquiaren, die Nonnen angehören (51), sind im Privatbesitz: größere Reliquiare (56), silberne Paces (26. 85. 90. 97. 108. 109), Kreuze (53. 56. 108), Kelche (20. 56.

108; mit Patene: 48), Mefsgewänder (20), Kaseln (56. 97), Mefsbücher (20. 56. 76. 97), Heiligenbilder (67), Umbrale (76)<sup>55</sup>.

Ja selbst ein Blick in die Speisekammer eines alten Weibes wird uns gewährt; sie hat außer Flachs vorräthig 24 dürre Halbfische, wol Stockfische<sup>56</sup>, zwei Töpfe mit eingemachten Kirschchen, einen Topf mit in Honig eingemachten Tarnicken (?)<sup>57</sup>, einen Topf Honig und einen voll geschmolzener Butter (37).

Für die Hausmarken-Forschung ist es interessant, dafs in Nr. 22 eine solche als Handelssignatur auf Säcken constatirt wird und in Nr. 39 sich als Petschaftszeichen<sup>58</sup> verwendet findet. Zum Schlusse mache ich auf Nr. 15 aufmerksam. Es scheint sich da um den Verkauf einer Marke zu handeln.

Wie schon bemerkt, reichen die hier beigebrachten Urkunden noch lange nicht aus, eine Geschichte des mittelalterlichen Hausraths und der Kostüme zu begründen; es fehlen sehr viele wichtige Sachen ganz; manches ist unklar und unverständlich. Wenn aber statt 109 solcher Excerpte etwa die hundertfache Anzahl vorliegt, dann wird es vielleicht möglich sein, auf dieser Basis eine solche Untersuchung zu unternehmen. Ohne dies Material wird jede einschlagende Forschung mehr oder weniger der wissenschaftlichen Grundlage entbehren, sich in's Dilettantische verlieren. Das Material ist aber im reichsten Mafse vorhanden; es kommt nur darauf an, dasselbe an's Licht zu ziehen. Dazu anzuregen, habe ich die Breslauer Urkundenbücher hier ausgezogen und den Reichthum derselben und die Fülle der aus diesen Quellen zu gewinnenden Aufschlüsse darzulegen versucht.

Breslau.

Alwin Schultz.

### Nachtrag zu den lateinischen Reimen des Mittelalters.

Zu dem in Nr. 2 des Anzeigers mitgetheilten Rythmus „Commendacio scholarum“ hat Herr Direktor Halm in München die Güte gehabt, mir die Varianten des Clm. 14529 aus St. Emmeram mitzutheilen, welche erhebliche Verbesserungen gewähren. Str. 4, 4 hat diese Handschrift richtig *dydascalos*; 6, 4 *honorum*; 8, 4 *odire*, wodurch der Satz erst verständlich wird. Im Anfang der folgenden Strophe ist auch nach Schedel's Text *Cetus* zu lesen, und *sive* wird durch die St. Emmeramer Handschrift bestätigt; ebenso *leta* und 11, 2 *antiquitas*. Endlich bietet diese statt des unverständlichen *a rege nevo: a virge (virgae) nevo*, was, wie ich jetzt sehe, auch wol die Bedeutung von H. Schedel's Abkürzung sein sollte. So läßt sich nun dieses Schülerlied vollständig correct herstellen.

Heidelberg.

W. Wattenbach.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.



Chronik des germanischen Museums.

Nürnberg; 15. April 1871.

Ihre Majestät die Kaiserin Augusta, Königin von Preussen, deren Wohlwollen und Interesse für unsere nationale Anstalt wir erst jüngst erwähnen durften, hat derselben neuerdings ein gnädiges Geschenk von 150 fl. zugehen lassen, für das wir uns zu besonderem Danke verpflichtet fühlen.

Unser Unternehmen der Abformung interessanter Grabsteine schreitet erfreulich vorwärts, und es ist für uns besonders angenehm und ermutigend, dafs wir dabei von so vielen Seiten freundliche Unterstützung finden. So hat Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar die Anordnung getroffen, dafs der Grabstein des Malers Lucas Kranach in der Stadtkirche zu Weimar abgeformt und dieser Abguß unserer Sammlung als Geschenk einverleibt werde. Desgleichen hat das hochwürdige Domcapitel zu Köln auf Anregung Sr. Excellenz des Herrn Erzbischofs dem Museum einen Abguß vom Grabmale des Domgründers, des Erzbischofs Konrad von Hochstaden, zum Geschenke zu machen beschlossen, und Herr Dombaumeister Baurath Voigtel hat bereits den Dombildhauer Fuchs mit der Abformung betraut.

Von den schon früher als Geschenke uns versprochenen Abgüssen werden demnächst das des Albrecht von Hohenlohe († 1318), des Gottfried von Fürstenberg-Haslach zu Haslach († 1341) und des Götz von Berlichingen eintreffen. Auf Kosten des Museums sind gleichfalls mehrere Abgüsse bestellt worden.

Der vor Kurzem hier verstorbene Appellationsgerichtsexpedito Link hat unserer Nationalanstalt testamentarisch 500 fl. vermacht.

Das 400jährige Jubelfest der Geburt Albrecht Dürer's wird auch an unserer Anstalt nicht spurlos vorübergehen; sie wird auf Veranlassung des Festcomités daran sich betheiligen und eine kleine Ausstellung von Photographien u. s. w. nach Dürer'schen Gemälden und Handzeichnungen veranstalten, die sich, da wahrscheinlich zu dem festlichen Tage (21. Mai) viele fremde Gäste nach Nürnberg kommen, noch etwas erweitern kann, wenn man uns manche Gegenstände freundlich zur Verfügung stellt, um die wir deren Besitzer ersuchen werden.

Als Ergänzung der in Nr. 6 des Jahrg. 1870 gebrachten Pflegerschaftsveränderungen haben wir Folgendes mitzuteilen:

Neue Pflugschaften wurden begründet in Brünn. Pfleger: Dr. J. Parthe, Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt, seit 14. Decbr. 1870. Creuzburg. Pfleger: G. R. Schulz, Rechnungsamtman, s. 1. Januar 1871. Güstrow. Pfleger: Dr. Otto Kretschmann, Gymnasiallehrer, s. 1. Juli 1870. Stendal. Pfleger: K. J. Liebhold, Gymnasiallehrer, s. 20. März 1870. Ein zweiter Pfleger wurde aufgestellt in Leipzig: Dr. Oskar Mothes, Architekt, s. 14. Februar 1871. Olmütz. Dr. med. Brecher, s. 19. December 1870. Folgende Pflugschaften wurden neu besetzt: Augsburg. Pfleger: Wilhelm Freiherr v. Lützelburg, k. Bez.-Ger.-Sekretär, s. 1. März 1871. Coblenz. Pfleger Ferd. Engels, k. Bergrath a. D., s. 1. Januar 1871. Freising. Pfleger: Dr. Meister, k. Lycealprofessor u. Rektor der Gewerbschule, s. 1. Januar 1871. Günzburg. Pfleger: Joh.

Ev. Boll, k. Subrektor, s. 18. Januar 1871. Kaufbeuern. Pfleger: Josef Troll, Lehrer, s. 1. Sept. 1870. Kempten. Pfleger: Ludwig Huber, Prokurist der Jos. Kösel'schen Buchh., s. 19. Januar 1871. Pfaffenhofen. Pfleger: Alois Kistler, Kaufmann u. Bürgermeister, in Wolnzach, s. 12. Novbr. 1870. Posen. Pfleger: Hielscher, Rektor der Mittelschule, s. 22. Januar 1871. Stadtsteinach. Pfleger: Albert Boveri, k. Bezirksamtman, s. 5. Februar 1871. Staffelstein. Pfleger: Erhard Kraus, k. Landgerichtsassessor, s. 15. Februar 1871. Thorn. Pfleger: Ernst Lambeck, Buchhändler u. Stadtrath, s. 21. Januar 1871. Weida. Pfleger: Carl Lieber, Rentamts-Assistent, s. 1. Dez. 1870. Zusmarshausen. Pfleger: Michael Schuster, I. Bez.-Amtsschreiber, s. 1. Januar 1871. Zwickau. Pfleger: Gustav Mosen, Gymnasialoberlehrer, s. 1. Juli 1870.

Eingegangen sind die Pflugschaften zu Elbogen, Harburg a. E., Lennep, Tuttlingen und Weitz.

Neue Jahresbeiträge wurden seit Veröffentlichung des letzten Verzeichnisses folgende angemeldet:

Von **Städten**: Uelzen. Stadtmagistrat (auf die weiteren 10 Jahre 1871—1880) 5 fl. 15 kr.

Von **Privaten**: Berlin. J. A. Stargardt, Buchhändler (statt früher 3 fl. 30 kr.) 5 fl. 15 kr. Friedberg i. d. Wetterau. Friedr. Stift, Grubendirektor 1 fl. 45 kr. Greiz. Carl Weinmann, Fabrikant (statt früher 1 fl.) 1 fl. 45 kr. Kronach. Kauer, k. Bezirksgerichtsrath 1 fl. 12 kr. Nürnberg. Eduard Dressel, Buchhalter, 1 fl. Oldenburg. Minister von Rössing, Exc., 1 fl. 45 kr. Osnabrück. Schade, Domkapitular, 1 fl. 45 kr. Plauen. Kuntze, Bürgermeister (statt früher 1 fl. 45 kr.) 2 fl. 20 kr.

Einmalige Beiträge wurden folgende gegeben:

Von **Vereinen**: Loth. Turnverein 2 fl. Ulm. Bürgergesellschaft 2 fl. 42 kr.

Von **Privaten**: Bärn i. Mähren. Hans Lichtblau, Freigutsbesitzer 2 fl. 20 kr. Erlangen. Dr. Kerler, Universitätsbibliothekar, 1 fl. Hildburghausen. A. Radefeld, Lehrer am herzogl. Schullehrerseminar, 1 fl. 30 kr. Loth. Joseph Schiele, Privatier, 1 fl., Daniel Steigerwald, Advokat, 1 fl.

Ferner giengen unsern Sammlungen folgende Geschenke zu:

I. Für die kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen.

(Nr. 6177—6197.)

Freiberg. Alterthumsverein: Ansicht von Freiberg i. J. 1643 nach M. Merian, Steindruck. A. Müller, Zeichenlehrer: Ansicht von Freiberg in der Vogelperspective, Steindruck von H. Williard. — Köln. Göbbels, Kaplan: Gypsabguß eines romanischen Leuchters zu Antwerpen. — Kupferzell. Se. Durchl. F.-K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst: 3 Photographieen nach zwei Grabsteinen und einem romanischen Portal zu Meran. — Nürnberg. Förderreuther, Kaufmann: Ansicht eines Springbrunnens, Kpftsch. von M. Röfsl. Spottbild auf die Franzosen, Kpftsch. von J. Killner; 1796. von Gemming, Oberst: 6 Amulette, gef. auf dem Kirchhof der ehemal. Vestung Rothenberg. Aegypt. Mumienleinwand. S. Pickert, Hofantiquar: Kleine Silbermünze von König Gustav Adolf von Schweden. 19 Radierungen und Kupferstiche und 1 Bleistiftzeichnung von Wilder. 1 kleinere Flöte. Leonhard Schöff, Kaufmann: 12 alte Hufeisen, gef. in Glockenhof. Dr. Seelhorst, Professor: Karte von Oesterreich u. d. Enns, Viertel unter'm Mannhartsberg. Zur Strassen, Prof. an der Kunstgewerbschule: Römischer Ohrring von Bronze. Oberer Theil einer bronzenen Schmucknadel v. 15. Jhd. (?)

Ungenannt: 1 Siegelstock mit Futteral vom 18. Jhd. und 2 mit Wappen bemalte Blechtäfelchen, 17. Jhd. — **Paris.** Edwin Trofs, Buchhändler: 3 Photographieen nach einem Kamme und einem Elfenbeinkästchen; 15. Jhd. — **Schw. Gmünd.** Julius Erhardt: 11 alte z. Th. glasierte Dachziegel und 1 Bruchstück von solchen. — **Ulm.** Schwenk, Kupferhammerwerksbesitzer: Stück Kupferblech von der im Jahre 1870 abgebrannten Bedachung des Münsters in Straßburg. — **Wien.** Carl Peusens, Vorstand der Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Abtheilung der Azienda Triestina etc.: 18 Photographieen nach Alterthumsgegenständen.

## II. Für die Bibliothek.

(Nr. 26,078—26,155.)

**Apolda.** J. C. Kronfeld, Lehrer an d. Bürgerschule: Ders., Geschichte u. Beschreibung der Fabrik- u. Handelsstadt Apolda. 1871. 8. — **Berlin.** A. Duncker's Buch-Verlag (Gebr. Pätel): Lieder aus Frankreich. 1871. 8. Strodtmann, Alldeutschland, in Frankreich hinein. 1871. 8. F. A. Herbig, Verlagshandl.: Vierteljahrsschrift f. Volkswirthschaft u. Kulturgeschichte; Jhg. VIII, Bd. 3. 1871. 8. — **Cleve.** Dr. J. Hafskarl: Göthe's Schriften; Bd. 1—4. 1787—91. 8. Göthe's neue Schriften; Bd. 1—7. 1792—1800. 8. — **Dorpat.** Universität: 23 akademische Gelegenheitschriften. 1868—1870. 4. 8. — **Dresden.** Comité der Tiedge-Stiftung: Ders., Mittheilungen etc. 1870. 4. Chr. G. Ernst am Ende: Ders., d. Wappen in der am Ende'schen Familie. 1871. 8. v. Falkenstein, k. sächs. Staatsminister, Exc.: Archiv f. d. sächs. Geschichte; Bd. IX. 1870. 8. Dr. E. W. Förstemann, Oberbibliothekar: Ders., Mittheilungen aus d. Verwaltung der k. öffentlichen Bibliothek zu Dresden in d. J. 1866—70. 1871. 8. — **Edenkoben.** K. b. Landgericht: Friedensfeier in der Stadt Edenkoben, 5. Merz. 1871. 8. Gedächtnis- u. Dankesfeier etc. am 12. März. 1871. 8. — **Erlangen.** Physicalisch-medicinische Societät: Dies., Verhandlungen etc., 2. Heft, 1867—70. 1870. 8. — **Frankfurt a. M.** Administration des Stadel'schen Kunstinstitutes: Dies., achter Bericht. 1871. 4. — **Graz.** Histor. Verein für Steiermark: Ders., Beiträge etc.; 7. Jhg., 1870. 8. Ders., Mittheilungen etc.; 18. Heft. 1870. 8. — **Hannover.** Archivrath Dr. Grotefend, Staatsarchivar: Ders. u. Fiedler, Nachtrag zum Urkundenbuche der Stadt Hannover. 1871. 8. Sonderabdr. — **Hohenleuben.** Voigtländ. alterthumsforschender Verein: Ders., Mittheilungen etc. nebst dem 40. Jahresbericht. 1871. 8. — **Jena.** Universität: 18 akademische Gelegenheitschriften. 1870 u. 71. 4. 8. — **Innsbruck.** Dr. Alfons Huber, Professor: Ders., Untersuchungen über die Münzgeschichte Oesterreichs im XIII. u. XIV. Jahrhundert. 1871. 8. — **Karlsruhe.** G. Braun'sche Hofbuchh.: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins; Bd. 23, 2. Heft. 1871. 8. — **Köln.** Wilh. von Knobelsdorff, k. pr. Oberstlieutenant: Ders., Geschichte der Familie v. Knobelsdorff; Abth. I, 1. u. Abth. II, 6. 1861 u. 70. 8. — **Kupferzell.** F.-K. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg, Durchl., Ders., zur Geschichte des heraldischen Doppeladlers. 1871. 4. — **Leisnig.** Geschichts- u. Alterthums-Verein: Ders., Mittheilungen; II. Heft. 1871. 8. — **Pössneck.** Dr. Wittstock, Rector der höhern Bürgerschule: Ders., Geschichte des Schulwesens der Stadt Pössneck. 1871. 4. Progr. — **Rostock.** K. E. H. Krause, Di-

rektor der gr. Stadtschule: Kipper, ex Taciti historiis dilucide intelligi non posse ostenditur, quomodo bellum inter Othonianos et Vitellianos gestum sit. 1871. 4. — **Ruppin.** F. L. W. Schwartz, Direktor d. Gymn.: Ders., Bericht über eine Ausgrabung bei Rheinsberg. 1871. 4. — **Salzburg.** Museum Carolino-Augustaeum: Dass., Jahres-Bericht f. 1870. 8. — **Stuttgart.** Ebner & Seubert, Verlagsh.: Weifs, Kostümkunde; Lief. 9 u. 10. 1871. 8. — **Tübingen.** Dr. A. v. Keller, Univers.-Professor: Michaelis anaglyphum Vaticanum. 1865. 4. — **Ulm.** Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben: Ders., Verhandlungen etc.; neue Reihe, 2. u. 3. Heft. 1870 u. 71. 4. — **Wien.** Friedr. Beck's Verlags-Buchhandl.: Graf Andrassy u. seine Politik. 1871. 8. Tobias Biehler, Privatier: Ders., Catalog der Gemmensammlung des Tob. Biehler. 1871. 8. Dr. Jos. Karabacek, Docent an d. k. k. Universität: Ders., krit. Beiträge zur latein.-arabischen Numismatik. 1871. 8. Ders., Gigliato des jonischen Turkomanenfürsten Omar-Bey. 1871. 8. Alexander Posonyi, Kunsth.: Ders., Heinr. Adamberger's Kunst-Cabinet. 1871. 8. Dr. Franz R. v. Raimann, k. k. Gerichtsadjunkt: Ders., kl. Beiträge zur Kunde der österr. mittelalterl. Münzen. 8. Sonderabz. — **Zürich.** J. Herzog, Verlagsh.: Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde; Jan. 1871. 8.

## III. Für das Archiv.

(Nr. 4158—4167.)

**Nürnberg.** Meister, Bürstenbinderstr.: Offene Kundschaft der Geschwornen und sämtlichen Meister und Gesellen des löblichen Handwerks der Bürstenbinder zu Nürnberg für Georg Balthas. Widemann von Nördlingen, über seinen Aufenthalt in Nürnberg. 1805. Pap. Orig. J. G. J. Schmidt, Kaufmann: Lehnbrief des Bischofs Johann Gottfried von Bamberg an Hans Wolfahrer zum Hermansberg über ein Gut bei Unterschweig und Hohenerlach gelegen. 1612. Perg. Lehnbrief des Kurfürsten Max Emanuel von Baiern an Johann Benjamin Hopfner, Bürgermeister von Amberg, über die Holzstatt das „Pirckhach“ genannt ohnweit „Niedernamerthal“, den Speckmannshof und den halben Theil am Lenzenberg gegen Erlheim hin. 1695. Perg. Breve des Papstes Benedikt XIV. an Johann Anton, Bischof von Eichstätt, worin er diesen auffordert, die Geistlichkeit seines Sprengels zur Unterstützung der in Folge der Unternehmungen Kaiser Karls VII. sehr bedrängten bayerischen Staatskasse unter Kurfürst Joseph Maximilian durch angemessene Beiträge zu ermuntern. 1746. Perg. Getreideregister, Gult- und Zehntverzeichniß aus verschiedenen Ortschaften des Bisthums Eichstätt von 1617 bis 1662. 32 Fasz. Akten. Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben der St. Sebastiani Bruderschaft in Ingolstadt. 1749—1758. Akten. Zuschriften zwischen dem Bisthum Eichstätt und dem Domkapitel daselbst über verschiedene Angelegenheiten. 1758—62. Akten. Papiere, welche sich auf die Kirchenverwaltung des Bisthums Eichstätt und das St. Wilibaldsstift beziehen. 1621—1657. Akten. Akten, die Contribution der kurbaierischen Geistlichkeit betref. 1639—1647. 2 Fasz. — **Paris.** Edwin Trofs, Buchhändler: Wappenbrief des Petrus Apianus von Ingolstadt, als kaiserlichen Pfalzgrafen, für Simon Haufsner, wegen der von diesem der kaiserlichen Majestät geleisteten Dienste. 1548. Sammt der Bestallung des Petrus Apianus zum Pfalzgrafen durch Kaiser Karl V. d. d. 1544, als Transsumpt. Perg.

## Chronik der historischen Vereine.

Heraldisch-genealogische Zeitschrift. Organ des heraldischen Vereines „Adler“ in Wien. I. Jahrg. Nr. 4. Wien, April 1871. 4.

Einiges über den ungarischen Adel. — Die Bagge af Boo in Kurland. Von Alexander Grafen Báthory-Simolin. — Ein Original-Topfhelm. — Ueber das „Sancti Christophori am Arlperg Bruderschaft Buech“, nebst einer kurzen Geschichte der Heraldik in

den deutsch-österreichischen Erblanden als Einleitung hiezu. Von Ed. Gaston Frhrn. v. Pettenegg. — Johann von der Vorst und seine Söhne. — Göthe's Wappen und die über seine Standeserhebung im k. k. Adels-Archive zu Wien befindlichen Aktenstücke, dem Wortlaut nach mitg. von Friedr. Heyer v. Rosenfeld. — Zur Genealogie der Grafen von Huyn. — Deutsch-Ordens-Ritterschlag. Mittheilungen des historischen Vereines für Steier-

mark. Herausg. von dessen Ausschusse. Achtzehntes Heft. Graz, 1870. 8.

Die Sitzungsprotokolle und Vereinsberichte, welche das Heft einleiten, geben Zeugniß von dem regen geschichtswissenschaftlichen Streben, welches der steiermärkische Verein fortwährend bethätigt. Hier sei nur dasjenige, was von allgemeinerem Interesse erscheint, hervorgehoben. Erfreulich vor Allem ist die Mittheilung, daß, nachdem der steirische Landtag eine Unterstützung zum Betrage von 500 fl. bewilligte, die Herausgabe steiermärkischer Geschichtsquellen, zunächst eines Urkundenbuchs, möglich geworden ist, und der Druck bereits begonnen hat. Die achtbändige Muchar'sche Geschichte Steiermarks ist, soweit der von der landschaftlichen Registratur bisher verwahrte Vorrath reichte, Eigenthum des Vereins geworden, der einen Index dazu herausgibt. In Aussicht steht die Publication einer Monumentalstatistik von Steiermark. In den Versammlungen vom 28. October 1869, 28. Janr. und 29. April 1870 wurden folgende Vorträge gehalten: Ueber Lebens- und Wirthschaftsverhältnisse in Graz im 16. Jahrh., von Dr. R. Peinlich; über den Sturz der Herrschaft des Böhmenkönigs Ottokar in der Steiermark, von Dr. A. Luschin; über das Freimaurerwesen in Steiermark (zugleich über Steinmetzzeichen, Haus- und Hofmarken), von Prof. Dr. Fritz Pichler; über die Deposition an der Grazer Universität im 18. Jahrh. und das klägliche Ende des dabei in Uebung gewesenen Studenten-Einzugs im J. 1726, von Dr. R. Peinlich; über das Postwesen im Alterthum, von Prof. Dr. Ilwof; über eine mittelalterliche Diplomatenfahrt, von Prof. Dr. Krones.

Folgende Abhandlungen und Aufsätze finden sich in demselben Hefte abgedruckt: Mariazell. Ein Beitrag zur historischen Topographie der Steiermark, von Mathias Pangerl. — Beiträge zur Kulturgeschichte der Steiermark, von dems. — Ein Beitrag zur Topographie der alten St. Paulskapelle am Schloßberge in Graz, von Dr. R. Peinlich. — Zur Geschichte des steiermärkischen Kriegs- und Rüstwesens. — Eine innerösterreichische Hofschuldenverhandlung aus dem 16. Jahrh. — Der wahre Zug der römischen Strafe vom Zollfelde aus durch das obersteirische Bergland bis Wels, von Dr. Rich. Knabl. — Philipp Renner, Fürstbischof von Lavant. — Andere kleinere Aufsätze.

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von demselben Vereine. 7. Jahrgang. Graz, 1870. 8.

Die zeitgenössischen Quellen der steiermärkischen Geschichte in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh., von Dr. Fr. Krones. — Archivalische Untersuchungen in Friaul und Venedig, von Prof. Zahn.

Kirchenschmuck. Blätter des christlichen Kunstvereines der Diözese Seckau. II. Jahrg. 1871. — Nr. 2. 3. Graz. 8.

Bildnerei. II. Darstellungsformen der einzelnen göttlichen Personen. — Zur Paramantik. Color albus. — Fortsetzungen früherer Aufsätze.

Jahres-Bericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1869. Salzburg. gr. 8.

Wenn wir allerdings aus dem Umstande, daß uns von manchen Vereinen keine Sitzungsberichte vorliegen, nicht auf ein geringes Vereinsleben schließen dürfen, so sind wir doch nur aus uns zugehenden Berichten in der Lage, uns ein Bild darüber zu

machen, wie die Vereine außer ihren Publicationen auch anregend auf die Mitglieder einwirken und so das Interesse an Geschichte und Alterthum wirklich verbreiten. Nachträgliche Mittheilungen sind für uns verspätet. So liegen uns in dem heute zugekommenen 2. und 3. Hefte der neuen Reihe von Verhandlungen des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben eine Reihe von Berichten über Sitzungen der Jahre 1869—70 vor, aus denen hervorgeht, daß der Verein ein sehr reges Leben entfaltete, daß manche allgemein interessante Vorträge daselbst gehalten worden sind und den Vereinssammlungen von Seiten der Vereinsfreunde manches Interessante zugegangen ist. Von allgemeinem Interesse dürften folgende Vorträge gewesen sein, die nicht in obigen Verhandlungen abgedruckt sind: Ueber die kaiserliche Pfalz in Ulm, von Prof. Dr. Pressel. — Ueber die beiden Sakramentshäuschen im Ulmer Münster, von Prof. Mauch. — Ueber einen Besuch in Straßburg, von Dr. Adam. — Ueber den Ortsnamen Hardt, von O.-A.-R. Bazing. — Ueber die Kunstreste in Ulm aus der Renaissancezeit, von Prof. Dr. von Lübke. — Ueber einen Ausflug nach Blaubeuren, Geschichtliches über die ältesten Wirthshäuser Ulms etc., von Prof. Mauch. — Ueber das Inventar eines Kaplans von 1502, über das Degentragen der Handwerksgesellen im 17. Jahrh. etc., von Prof. Dr. Pressel.

Gedruckt finden sich in den oben angegebenen Heften der „Verhandlungen“ (Ulm, 1870. 1871. 4.) folgende Aufsätze: Der ulmische Chronist Sebastian Fischer, von Prof. Dr. Fr. Pressel. — Bausteine zu Ulms Kunstgeschichte. 3—9. Von Prof. E. Mauch. — Des Frater Felix Fabri tractatus de civitate Ulmensi. Prolegomena etc. von Prof. Dr. Veesenmeyer. — Vermischtes: Zwei Aktenstücke über die Beziehungen Ulms zu Venedig, über den Keppeler'schen Kessel in Ulm, u. A. — Ueber Ulrich Richenthals Chronik des Konstanzer Konzils, von Dr. M. R. Buck. — Die älteste Gassenbezeichnung auf dem ältesten Stadtplan Ulm's. Von Prof. Dr. Veesenmeyer. — Anonyme Chronik von Ulm. Von Pfarrer Seuffer. — Ulm's Bevölkerungszahl im Mittelalter. Von Prof. Dr. Fr. Pressel. — Zwei Kinderreime. Gedeutet von Prof. Dr. E. Rochholz. — Anhang: Nachrichten über das ulmische Archiv. (Forts.) Von Prof. Dr. Fr. Pressel.

In der am 21. März abgehaltenen Sitzung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. widmete der Vorsitzende zuvörderst dem jüngst verstorbenen Prof. Gervinus Worte ehrenden Nachrufs, und brachte sodann Einiges aus dem vorgelegten 17. Jahresbericht des german. Museums zur Mittheilung. Aus Anlaß einer Zuschrift des I. Direktors dieser Anstalt wurde für deren Sammlung von Grabdenkmälern insbesondere das Holzhausen'sche und des Ritters Rudolf von Sachsenhausen Grabmal im Frankfurter Dom in Aussicht genommen. Hiernächst gab Prof. Dr. Becker in einem längeren, inzwischen gedruckten Vortrage Beiträge zur Geschichte des Armenwesens, insbesondere der Lage verlassener Kinder bei Griechen und Römern. Nachdem noch Pfarrer Dr. Steitz, im Anschlusse an diesen Vortrag, über den Mangel des Begriffes der Persönlichkeit bei den Alten gesprochen hatte, deren Bedeutung vielmehr dem christlich-germanischen Wesen entstamme, machte Forstmeister Schott von Schottenstein zwei interessante Mittheilungen, deren erste die Geschichte eines der Gesellschaft Frauenstein in Frankfurt zugehörigen silber-vergoldeten Trinkbeckers erläuterte. Die zweite galt der forstlichen Geschichte des Frankfurter Stadtwaldes, wobei

auch Nürnbergs Erwähnung geschah, als der Stadt, wo noch früher als in Frankfurt, und zwar 1368, Holzsaaten gemacht wurden. Als Erfinder derselben wird Peter Stromer († 1388) genannt.

Mittheilungen aus dem Archive des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins in Hohenleuben, nebst dem 40. Jahresbericht. Herausg. von Ferd. Metzner. Weida, 1871. 8.

Chronik des Klosters Kronschwitz. — Ueber den Einfluß deutscher Volksetymologie auf die Gestaltung slavischer Ortsnamen in Thüringen. — Zu Rednitz und Regnitz (vgl. Anz. f. K. d. V., 1864, Nr. 9—12). — Sagen. — Auszug aus dem 3. Theile von Dr. Fausts Morgenstern. Passau, 1612. (Cap. XV. handelt von denen Pigmaeen.) — Die deutschen Pflanzennamen in ihrer Bedeutung für die Geschichts- und Alterthumskunde.

Aus dem angehängten Jahresberichte entnehmen wir, daß in den von Sept. 1869 bis Juli 1870 abgehaltenen Monatsversammlungen u. A. folgende Mittheilungen gemacht wurden: Ueber eine Handschrift von 1611—32, bestehend aus 2 Bändchen, dessen erstes die Aufschrift trägt: „Laus Deo-Vogell-Register derer von Metsch zu Triebes, Jagdbüchlein von 1611—1618, worinnen verzeichnet, wo und wie jedes Stück gefangen und erlegt worden“; über die Alterthümer von Grofsdraxdorf und das Geschlecht der Draxdorfe; über eine in Frankfurt a. M. 1562 gedruckte Schrift, enthaltend: Formulare zu Missiven, eine Ausgabe der Carolina, „von Reinicken Fuchß“, u. A.

Mittheilungen des Geschichts- und Alterthums-Vereins zu Leisnig. II. Heft nebst einer Tafel Abbildungen. Zusammengestellt und im Auftrage des Vereins herausgegeben von Wilhelm Haan. Leisnig. 1871. 8.

Leisnig, Schloß, Stadt und Amt vor fünfhundert Jahren. Von Cantor Hingst. — Geschichte der Schußwaffen nebst einem Blatt Zeichnungen. Von Major Thierbach. — Leisnig im sog. Fladenkriege 1542. Von Cantor Hingst.

Von den Vorträgen, welche laut der Sitzungsprotokolle in den Jahren 1868, 1869 und 1870 innerhalb des Vereins gehalten worden sind, seien folgende hier erwähnt: Luther's Beschreibung seines Petschafts in einem Briefe an Lazarus Spengler; über den Titel „Knappen“ der Tuchmacher und deren Vorrecht des Degen-tragens; der Name Leisnig; Sebastian Brandt's Narrenschiff; Ursprung und Satzungen des Gildewesens; slavische Ortsnamen; der Hussitenzug durch die Markgrafschaft Meissen; bei Klosterbuch und Seidewitz aufgefundene spanische Münzen von 1657 mit dem Bildniss König Philipp's; die Erfindung der Feuerspritzen; das deutsche Reichswappen; der Münster zu Straßburg.

Deutscher Herold. Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie. Organ des Vereins für Siegel- u. Wappen-Kunde zu Berlin. 2. Jahrgang. 1871. Nr. 3. 4.

Das Hatzfeld'sche Wappen. — Hund, Bairisch Stammenbuch III. Theil. (Seyler.)

Ein neuer historischer Verein ist im Entstehen begriffen, der von Bedeutung zu werden verspricht. Er nennt sich Hansischer Geschichtsverein, dessen Gründung bei Gelegenheit der Säcularfeier des Stralsunder Friedens am 24. Mai 1870 von den Vertretern verschiedener norddeutscher Vereine beschlossen wurde, und dessen Aufgabe sein soll, die Erforschung der Geschichte der Hanse und ihrer einzelnen Städte zu fördern und das Interesse für die hansische Geschichte in weiteren Kreisen zu beleben. Der Verein für lübeckische Geschichte hat eine gedruckte Einladung zur ersten Versammlung, welche am 30. und 31. Mai in Lübeck stattfinden soll, unterm 15. April ergehen lassen. In dieser ersten Versammlung soll der Verein förmlich constituirt, die Statuten berathen, auch bereits verschiedene geschichtliche Verträge gehalten werden. Sei dem Unternehmen ein fröhliches Gedeihen gewünscht!

Bulletin monumental ou collection de mémoires sur les monuments historiques de France, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation et la description des monuments nationaux. 4. Série, Tome 7, 37. Vol. de la Collection. Nr. 2. Paris et Caen, 1871. 8.

Clochers du diocèse de Bayeux; par M. G. Bouet. (2<sup>e</sup> article.) Notice sur une cassette d'ivoire de la cathédrale de Bayeux; par M. André. — Notice archéologique sur Figeac et ses monuments; par M. le marquis de Castelnaud d'Essenault. — Épigraphie Narbonnaise; par M. Tournal. — Autels romans dans le midi de la France; par M. L. Noguier.

Verlagen en Mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen. Afdeling Letterkunde. Twaalfde Deel. Amsterdam, C. G. van der Post. 1869. 8.

Bedenkingen op de palaeographische kritiek in de Berlijnische Akademie van Wetenschappen uitgebracht tegen de echtheid der Romeinsche opschriften van Nennig. (L. J. F. Janssen.) — Over den staat van het kerkgezang in Nederland tijdens de opkomst en de bloei van de oud-Nederlandsche muziekschool. (W. Moll.) — Over een nieuw ontdekte Romeinsche tegel met cursiefschrift, gevonden te Holdoorn onder Groesbeek. (L. J. F. Janssen.) — De afleiding en beteekenis van het woord Ruwaard. (M. de Vries.) — Mededeeling omtrent een handschrift te Nijmegen over den ridder med den Zwaan. (L. J. W. A. Sloet.) — Over de anfang en de slichte klage um varende have, in het Oud-Saksische recht. (J. A. Fruin.) — Romeinsche opschriften onlangs on der Vechten gevonden. (C. Leemans.) — Nieuwe bijdrage tot de geschiedenis van het Hoogheemraadschap van den Handblossche en duinen tot Petten. (G. de Vries az.)

Verhandelingen der k. Akademie etc. Vijfde Deel. Amsterdam, C. G. van der Post. 1870. 4.

Nederlands eerste betrekkingen met Oostenrijk toegelicht uit de correspondentie der keizerlijke gezanten te 's Gravenhage. 1658—1678. (P. L. Muller.)

## N a c h r i c h t e n .

### Literatur.

#### *Neu erschienene Werke.*

- 5) Der Landsknechtsobrist Konrat von Bemelberg der kleine Hefs. Grossteils nach archivalischen Quellen und alten Drucken geschildert von E. Solger. Nördlingen. Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung. 1870. 8. VIII, 129 Stn. mit einer genealogischen Tabelle.

Wie sehr gut geschrieben und im übrigen auf gründlichem Quellenstudium beruhende Monographien auch zur Aufhellung der allgemeinen Geschichte dienen können, dazu liefert die oben angeführte Schrift einen erfreulichen Beleg. Konrad von Bemelberg ist an und für sich selbst nichts weniger als ein hervorragender geschichtlicher Charakter; aber sein Leben, welches vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1567 reicht, fällt in eine große, vielbewegte Zeit. Er ist ein deutscher Landsknecht im edleren und besseren Sinne des Wortes und vertritt daher die allgemeine Richtung des damaligen Kriegswesens, welches einen großen Einfluß auf den Gang der Ereignisse gehabt hat. Der Drang nach stürmischen Abenteuern und der Sinn für Sparsamkeit und häusliches Glück, kriegerisches Pflichtgefühl und beständiger Wechsel der Heerfahrten gehen bei Bemelberg ohne Unterlaß in einander über; auch die religiöse Gährung der Zeit und die vaterländischen Angelegenheiten lassen ihn nicht völlig unberührt, obschon sie durch jene vorherrschenden Neigungen sehr gedämpft und zurückgehalten werden. Unter diesen Gesichtspunkten gewinnen auch scheinbar unbedeutende Einzelheiten ein höheres Interesse. Der Verfasser führt uns in dem ersten Abschnitte zunächst nach Boimeneburg, dem Stammschloß der Familie und der Geburtsstätte Bemelbergs zurück, und erzählt sodann seine ersten Kriegsthaten, sowie seine Theilnahme an den italienischen Zügen. Der zweite Abschnitt von 1530 bis 1542 behandelt neben anderen den Krieg mit Württemberg und den Türkenzug vom Jahre 1542. Der dritte Abschnitt von 1543—1552 eröffnet uns einzelne Szenen aus den Kämpfen mit Frankreich und späterhin aus dem deutschen Kriege. Der vierte Abschnitt von 1552 bis 1567 zeigt Bemelbergs Thätigkeit zuerst vor Metz und später in den Niederlanden, und begleitet, nachdem derselbe sich im Jahre 1554 aus dem Kriegsleben zurückgezogen hatte, die weiteren Erlebnisse bis zu seinem Tode. Die beiden letzten Abschnitte verbreiten sich über Bemelbergs Persönlichkeit und die späteren Schicksale seiner Nachkommenschaft. A. F.

- 6) Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte Stillfried von Rattonitz, herausgegeben von Rudolf Stillfried. 2 Bde. Berlin. Im Selbstverlage des Herausgebers. 1870. gr. 4. 542 und 486 Stn. Mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt, Ton- und Farbendruck, Stammtafeln u. s. w. Nebst einem Anhang: Das Kirchlein zum heiligen Kreuze auf dem Silbitzer Kapellenberge.

Von einer Familiengeschichte aus der bewährten Hand des Verfassers der „genealogischen Geschichte der Burggrafen von Nürnberg“ und Herausgebers der „Alterthümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern“, der „monumenta Zollerana“ u. s. w.

ist sicher vorauszusetzen, daß sie schon ihrer Form und Behandlung wegen allgemeine Aufmerksamkeit beansprucht. Wir brauchen in der That auch über den ersten Abschnitt kaum hinauszulesen, um uns zu überzeugen, daß wir hier an der Seite eines Meisters auf dem Gebiete der urkundlichen Forschung uns befinden, der so sicher in den Anfängen seiner Erzählung sich bewegt, wo die Geschichte sich an die Sage knüpft und der Stoff zu zerfließen droht, wie leicht in deren Verlaufe, wo derselbe sonst nur allzuschwer sich anhängt. Wenn auch durch glückliche Umstände begünstigt, hat darum nicht minder verdienstvoll gerade im vorliegenden Falle die Kritik Gelegenheit, ihre Kraft in positiver Richtung zu bewähren, indem sie den geschichtlichen Boden bis in Zeiten verfolgt, die bisher als vorhistorische betrachtet worden waren. Die Einfügung zweier von J. E. Schmalzer in anziehender Weise aus dem Böhmischem übertragener Volkssagen vom Fürsten Stillfried und seinem Sohne Brunswik wird dadurch gerechtfertigt und gewährt eine auch in literarhistorischer Hinsicht interessante Episode. Ein Eingehen auf den behandelten geschichtlichen Stoff an diesem Orte verbietet schon der übergroße Reichthum, der bis in die neueste Zeit, wo durch den Verfasser des Werkes selbst dem Geschlechte eine erhöhte Blüthe bereitet wurde, fortgeführt ist. Wir bemerken hier nur für diejenigen, welche der Familiengeschichte im Besondern nachzugehen keinen Anlaß haben, daß in derselben an kulturhistorischem Material wie für die Genealogie anderer Geschlechter keine geringe Ausbeute sich findet. Der erste Band enthält die Geschichte selbst, der zweite Urkunden und andere Belege. v. E.

- 7) Der deutsche Name Germanen und die ethnographische Frage vom linken Rheinufer. Eine historische Untersuchung von Prof. Dr. Watterich. Paderborn, 1870. Ferdinand Schöningh. 8. VIII u. 112 Stn., nebst einer Charta.

Wer an der zum Sprichwort gewordenen deutschen Gründlichkeit etwa noch zweifeln möchte, braucht nur auf die Literatur zu achten, welche einzig der Versuch, das Wort „Germanen“ zu deuten, hervorgerufen hat. Gleichwohl ist bis jetzt nicht einmal mit Sicherheit ergründet, ob der Name aus der lateinischen, keltischen oder deutschen Sprache herzuleiten sei. In jüngster Zeit neigt man sich wieder mehr der letztern Ansicht zu. So sucht eine von O. A. Hölscher im Jahre 1865 geschriebene Dissertation „De Irmini dei natura Germanorumque nominis origine“ den Namen auf den Gott Er oder Irmin zurückzuführen — nicht zwar zum ersten Male, jedoch ausführlicher, als bisher geschehen, und sinnreich genug, wenn auch nicht überzeugend. Die obige Schrift nun plaidiert gleichfalls für die deutsche Abstammung des Wortes, und zwar nimmt sie die schon alte Deutung Ger(Speer)-man wieder auf, die Einwände, welche gegen die Richtigkeit derselben erhoben worden sind, als stichhaltig nicht anerkennend. Der Beweisführung des Verfassers, welche sich fast ausschließlich auf dem Boden der Geschichte bewegt, deshalb auch die auf dem Titel mitgenannte ethnographische Frage eingehend erörtert, hier nachzugehen, gestattet uns der Raum nicht. Nur auf einen Punkt, der in der Germanenfrage als ein Novum erscheint, wollen wir aufmerksam ma-

machen. Durch das ganze Mittelalter, belehrt uns der Verf., geht ein Gauname pagus Taxandrus, auch schlechthin Taxandria (und ähnlich) genannt, während die Bewohner Taxandri heißen. Das Wort hat sich bis jetzt erhalten in dem Namen des belgischen Marktflückens Tessenderloo, dessen Vorhandensein bereits Ammi-  
 anus Marcellinus, der den Ort Toxandria-locus nennt, bezeugt. Aber schon Plinius kennt die Toxandri, welche nach ihm das Land von der Schelde bis an den Rhein bewohnen. Welche Bewandtniß hat es mit diesem räthselhaften Namen? Derselbe erweist sich, so meint der Verf., als die buchstäbliche Uebersetzung des Namens Ger-manī in's Griechische, zusammengefügt aus *τόξον* und *άνήρ*, und nicht bloß der Wortbedeutung nach, sondern auch sachlich (geographisch und ethnographisch) decken sich beide Namen, wie der Verfasser näher darzuthun versucht.

- 8) Der heilige Bardo, Erzbischof von Mainz von 1031—1051. Nebst einem Anhang: Der dichterische Inschriftenkreis Ekkehard's IV. des Jüngeren († 1036) zu Wandmalereien im Mainzer Dome. Von Friedr. Schneider, Dompräbendat in Mainz. Mainz, Verlag von Franz Kirchheim. 1871. 8. 61, XVII u. 28 Stn.
- 9) Die Baugeschichte des Mainzer Domes vom Jahre 1159—1200. Urkundlich dargestellt und kritisch untersucht von Friedr. Schneider, Dompräbendat u. Custos zu Mainz. Mainz, Franz Kirchheim. 1870. 4. 18 Stn.

Die Baugeschichte des Mainzer Domes ist für eine Untersuchung des Entwicklungsganges der deutschen Architekturgeschichte von höchster Bedeutung; die ganze Chronologie des 11. u. 12. Jhdts. hängt damit zusammen. Deshalb ist jeder Beitrag dazu von außerordentlicher Wichtigkeit, und wir dürfen auf die oben angeführten Schriften um so mehr aufmerksam machen, als vielleicht der Titel der ersten nicht direkt darauf hindeutet, daß sie in dieser Richtung Mittheilungen enthält.

Der hl. Bardo lebte zu einer Zeit, wo sich eine grofsartige Bauhätigkeit entfaltete, in die er selbst wiederholt fördernd eingriff, eine Thätigkeit, der in der Lebensbeschreibung eingehend Rechnung getragen ist. In Bezug auf den Mainzer Dom entnehmen wir daraus, daß, als der Willigis'sche Bau 1009 am Tage der Einweihung selbst verbrannte, noch der dritte Nachfolger des Willigis, der heilige Bardo, ihn unvollendet traf und bis zum Jahre 1036 (oder 1038) beendete, daß er dabei dem Dome noch eine Felderdecke aus Holz gab, sowie daß er die Wände einfach tünchen liefs, während sein Vorgänger Aribo den Dom, dessen bauliche Vollendung er nicht mehr erlebte, mit einem Cyclus von Wandgemälden zu schmücken gedachte, deren Zusammenstellung sowie die Verfassung der beizuschreibenden Verse er dem Mönch Ekkehard IV. aus St. Gallen auftrug. Diese Arbeit Ekkehards ist für die Geschichte der mittelalterlichen Bilderkreise von grofsem Werthe, da sie zu den ältesten erhaltenen Bildercyclen gehört, wenn sie auch selbst nie zur Ausführung gelangte.

Die zweite Schrift, deren Inhalt der Verfasser schon im Organ für christliche Kunst mitgetheilt hatte, behandelt die Unglücksfälle und in Folge derselben stattgefundenen Arbeiten am Dome in der 2. Hälfte des 12. Jhdts., sowie deren Einflufs auf das Ganze des Baues.

A. E.

- 10) Conrad von Hochstaden, Erzbischof von Cöln. 1238—1261. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctor-

würde bei der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg, vorgelegt von Richard Decker. Bonn, Druck von F. Krüger. 1870. 8. 67 Stn.

Bei der Vereinigung der hohen kirchlichen und weltlichen Gewalt, in deren Besitz sich die Reichserzkanzler von Mainz, Köln und Trier während des Mittelalters befanden, begreift es sich leicht, daß eine Monographie über einen Kirchenfürsten eines der genannten drei Erzbisthümer auch als ein schätzbare Beitrag für die Reichsgeschichte zu betrachten ist. Wir müssen es daher stets für einen wissenschaftlichen Gewinn ansehen, wenn das Leben und die Wirksamkeit eines rheinischen Erzbischofs zum Gegenstand einer eingehenden Forschung gemacht wird. Den Biographien, welche vor Jahren Ficker von Rainwald von Dassel und von Engelbert lieferte, reiht sich das vorliegende Werkchen in der Behandlung eines Kölner Erzbischofs aus dem Mittelalter würdig an.

Decker's Arbeit beruht durchaus auf Quellen, namentlich aber sind die einschlägigen Urkunden sehr fleifsig ausgebeutet. Doch ist auch die neuere Geschichtsbehandlung der Zeit Kaiser Friedrich's II., welche bekanntlich seit dem letzten Decennium von vielen tüchtigen Forschern gepflegt wird, zur Benutzung herangezogen worden. So geschieht es denn, daß wir in dem Rahmen der geschilderten Theilnahme eines hervorragenden Trägers der Zeitgeschichte von dieser selbst ein recht klares Bild erhalten. Wie tief Conrad von Hochstaden in den gewaltigen Kampf zwischen Papst und Kaiser im dreizehnten Jahrhundert eingegriffen, sieht man schon daraus, daß er alsbald nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl an die Spitze der päpstlichen Partei in den Rheinlanden trat und den gröfsten Einflufs auf die Erwählung von drei Königen, Heinrich's VI., Wilhelm's von Holland und Richard's von Cornwallis, ausübte.

C. W.

#### Aufsätze in Zeitschriften.

- Aus der Natur: N. F. Nr. 8. Geschichte des Dampfpluges.  
 Das Ausland: Nr. 11, S. 246. Aus der Geschichte des Whist-spieles.  
 Europa: Nr. 15, S. 458. Ostermärchen und Ostergelächter.  
 Die Gartenlaube: Nr. 15, S. 251. Deutsche Denkmäler in der Schweiz: Auch eine deutsche Kaiserburg. Capelle Leopold's von Oesterreich. Die erste Buchdruckerei der Schweiz. (Friedr. Alpland.)  
 Im neuen Reich: 1871, Nr. 5, S. 153. Die alte Kunst auf dem Kriegsschauplatze. (A. Springer.) — Nr. 10. Historischer Rückblick auf die Strafsburger Universität.  
 Der Katholik: 13. Jg., Febr. Papst Sixtus V.  
 Korrespondent v. u. f. Deutschland: Nr. 182. Wehrhaftigkeit der Reichsstadt Nürnberg.  
 Magazin f. d. Literatur d. Ausl.: Nr. 11, S. 151. Die Sprachverhältnisse der Schweiz.  
 Illustr. deutsche Monatshefte: Nr. 78 (174), März, S. 648. Deutsche Geisteshelden im Elsafs. (Moriz Carriere.)  
 Organ f. christl. Kunst: Nr. 4. Die deutschen Reichskleinodien. — Nr. 5. Münsterische Kunstschatze in Paris. — Nr. 5 ff. Die Apostel in der bildenden Kunst. (C. Eckl.)  
 Augsburger Postzeitung: Sonntagsbl. Nr. 14. Altbayerische Culturskizzen: Palmsonntag. — Beil., Nr. 17. Papstthum und Staat im Mittelalter und in der Neuzeit.

- Neue Freie Presse: Nr. 2377. Aberglaube im Kriege. (Karl Rufs.)
- Berliner Revue: 64. Bd., 6. Heft. Zur deutschen Volkspoesie des Mittelalters. 1. — 8. Heft. Ueber den Einfluss des französischen Geistes auf Europa seit zwei Jahrhunderten. 1.
- Der Salon: Bd. VIII, Heft VII, S. 33. Das Vaterhaus des Kaisers und Königs Wilhelm I. (Friedr. Adami.) — S. 47. Ein Brief Lessings und was daran hängt. (Adolf Stahr.) — S. 52. Das alte Metz. (Wilh. Rullmann.) — S. 117. Fröhlich Pfalz — Gott erhalt's!
- Sonntagsblatt (von Fr. Duncker): Nr. 6—9. Die Belagerung von Paris durch Heinrich IV., 1590. (C. Stern.) — Blücher's Rheinübergang bei Caub. — Alt- und Neu-Breisach. (J. Venede.)
- K. Pr. Staats-Anzeiger: Beil. Nr. 7. Die Hohenstaufen und die Hohenzollern. — Nr. 8. Die Ortsnamen des Kreises Hanau. — Nr. 9f. Aus dem Lande Wittekind's. — Die Haus- und Hofmarken. — Die Baudenkmäler im Regierungsbezirke Cassel. — Die Stiftskirche St. Petri in Fritzlar. — Nr. 11. Frankfurter Familiennamen.
- Deutsche Turnzeitung: Nr. 10. Die früheren Belagerungen und Eroberungen von Paris.
- Die illustr. Welt: Nr. 17. Die Maxburg bei Hambach. (Friedr. Fuchs.)
- Wochenblatt der Joh.-Ord. Balley Brdbg.: Nr. 13f. Geheime Gesellschaften im 18. Jahrh. — Nr. 15. Die Aufhebung des Tempelordens.
- Zeitschrift f. bild. Kunst: 5. Heft, S. 135. Der Heller'sche Altar und seine Ueberreste zu Frankfurt a.M. II. Die Flügel. (Mit einer Abbild.) Von M. Thausing. — S. 140. Die fürstlich fürstenbergischen Sammlungen zu Donaueschingen. (Alfr. Woltmann.)
- Allgem. Zeitung: Beil. Nr. 76. Das Schloß in Bruchsal. (F. P[ech]t.) — Nr. 78. Zum Handschriften-Katalog der Münchener Bibliothek (G. M. Thomas.)
- Frankfurter Zeitung: Nr. 81, 1. Bl. Die neuesten Forschungen über Hans Holbein den Jüngeren. I. — Nr. 103, 1. Bl. Die deutschen Farben.
- Illustr. Zeitung: Nr. 1448. Elsassische Frauentrachten.
- Straßburger Zeitung: Nr. 63 ff. Die Reihenfolge der Maires von Straßburg. — Nr. 76. Die historischen Monumente des Elssasses. — Nr. 81 ff. Die Straßburger Universität.

### Vermischte Nachrichten.

#### 13) Alte Geschütze zu Kopenhagen.

Auf einem Hofe neben dem östlichen Flügel des Schlosses Christiansborg in Kopenhagen, zwischen der Bibliothek und dem Hafen, liegen eine Anzahl alter Geschütze. Sie sind chronologisch geordnet. An den Außenwänden der Gebäude, die den Hof umschließen, sind eiserne Tafeln mit den Namen und der Regierungszeit derjenigen dänischen Könige angebracht, aus deren Zeitalter die darunter gelagerten Geschütze, Kanonen wie Mörser, herkommen. Unter den Geschützen aus dem 16. Jahrhundert fesselte meine Aufmerksamkeit „der starke Simson“, eine riesige Kanone von Bronze aus der Zeit Christian's III., im Jahre 1558 durch Matthias von Nürnberg gegossen. Das Rohr hat die gewal-

tige Länge von 7,34 Meter ( $23\frac{2}{5}$  Fufs rheinländisch). Das Kaliber derselben ist nicht eben groß; das Geschütz dürfte etwa eine 16—18pfündige eiserne Vollkugel schießen. Die Stärke des Rohres ist ebenfalls nicht sehr beträchtlich und beträgt beim Zündloch wenig mehr als an der Mündung, so daß das Rohr bei seiner bedeutenden Länge äußerst schlank aussieht. Dasselbe ist mit mancherlei durch den Guß hergestellten und schön ciselirten Verzierungen versehen. In der Mitte, bei den Delphinen steht in wenig erhabenen römischen Initialen eine mehrzeilige Aufschrift, welche besagt, daß dieses Geschütz einem Grafen von Oldenburg und Delmenhorst gehöre. Ueber dem Zündloche befindet sich in gleicher Ausführung eine zweite Aufschrift, welche ich hier unter Abtheilung der Verszeilen wiedergebe: De starke Samson min name is. | Ich schette geweldiglich vnde kame gewis. | Anno M. VC. (verschl.) XVIII iar. | Dar got mi Matias van Narenborch dat is war.

In unmittelbarer Nähe des starken Simson liegen zwei äußerst zierliche kleine Geschützrohre aus der Regierungszeit desselben Königs (1534—1559), welche etwa eine 2—3pfündige Kugel schießen würden; auch sie sind aus Bronze und mit schönen Verzierungen geschmückt. — Neben diesen Geschützen, zu den Seiten des Eingangsthores in diesen Hof, stehen auf Belagerungslafetten mit kleinen Rädern zwei mächtige Bronzegeschütze aus der Zeit Friedrichs II. (1559—1588). Die Länge des Rohrs ist allerdings nicht mit dem starken Simson zu vergleichen, obwohl immerhin sehr beträchtlich; dafür aber haben diese Geschütze ein starkes Kaliber, so daß die eiserne Vollkugel schwerlich unter 50—60 Pfund wiegen dürfte. Auch hier sind die Rohre mit Verzierungen sehr reich ausgestattet; doch vermag ich nicht zu sagen, ob Inschriften vorhanden sind. Die Rohre liegen nämlich so hoch, daß man auf die Lafetten steigen mußte, wenn man ihre Oberfläche sehen wollte. — Aus der langen Regierungszeit des nächsten Königs (Christian III. 1588—1648) folgt dann namentlich auch eine Anzahl Mörser, zum Theil von 25—30 Centimeter Länge. Dieselben haben keine Schildzapfen, hängen also nicht in Lafetten, sondern sind mit einer darunter befindlichen mächtigen Eisenplatte von 10—15 Centimeter Stärke in einem Stück gegossen und können also nicht gerichtet werden. Ihre Elevation ist sehr bedeutend und beträgt mitunter 60 Grad. Mehrmals ist die eiserne Platte auf den Abschnitt eines Eichenstammes befestigt, welcher eben so breit und lang wie sie selbst und etwa 60 Centimeter (2 Fufs und darüber) hoch ist. Derselbe ist beim Gebrauch des Geschützes wahrscheinlich in die Erde eingegraben worden. Auch aus der Regierungszeit der folgenden Könige sind zahlreiche Mörser in allen möglichen Gestalten und Kalibern vorhanden, so daß man ihre allmähliche Entwicklung an den vorhandenen Exemplaren verfolgen kann.

Seehausen in d. Altmark.

Dr. L. Götze.

14) Wieder wird in Berlin ein altes, historisch merkwürdiges und in seiner Architektur originelles Haus verschwinden, indem dasselbe einem sehr umfassenden Umbau entgegengeht. Es ist dies das sog. Kurfürstenhaus, Poststraße Nr. 5, in welchem Joachim II. und später Johann Sigismund gewohnt haben, und welches von 1564 an einige Zeit die kurfürstliche Münze und 1707, nach E. Schneider's Angaben, das erste Berliner Opernhaus enthalten hat. Merkwürdig ist auch der theilweise noch erhaltene unterirdische Gang, welcher dieses Haus mit der Nikolaikirche ver-

band. Wie aus Urkunden hervorgeht, schenkte Kurfürst Johann Georg 1593 das Haus als Belohnung für treu geleistete Dienste dem Landvogt der Uckermark Berndt v. Arnimb, in dessen Familie es jedoch nur bis 1615 verblieb, in welchem Jahre es Hans Georg v. Arnimb auf Boitzenburg für den bemerkenswerthen Preis von 4000 Thlrn. an Erentreich v. Röbell verkaufte.

(Köln. Ztg., Nr. 94, 2. Bl.)

15) In einem im Filzengraben zu Köln belegenen alten Patrierhause, gegenwärtig Eigenthum eines Weinhändlers, hat sich bei der Vornahme baulicher Arbeiten auf der ersten Etage eine kleine gothische Hauskapelle nebst gothischem Altar vorgefunden. Dieselbe scheint ehemals gröfser gewesen zu sein, da sie durch eine Fachwand von dem davor liegenden Zimmer getrennt ist. Unter dem Fußboden dieses Zimmers wurde beim Abbruch eine Anzahl alter Bücher vorgefunden, die aber gänzlich vermodert waren. An den mit Pfeilern versehenen Wänden der Kapelle entdeckte man unter dem Anstrich auch alte, dem Anscheine nach noch gut erhaltene Malereien. Die mit dem Abbruch beschäftigten Leute glauben nicht, dafs es möglich sein wird, die Kapelle so niederzulegen, dafs sie wieder aufgestellt werden könnte.

(Dies., Nr. 93, 2. Bl.)

16) In Boppard ist man beim Fundamentgraben zu einem neuen Hause auf mehrere Steinsärge gestofsen, in welchen sich noch Knochen und ein vollständiges Schwert fanden. Dieselben stammen, soweit sich ermitteln liefs, aus der fränkischen Zeit (6. Jahrh.). Einer der Särge war aus einem gespaltenen römischen Meilenstein hergestellt. Es fanden sich auferdem noch Perlen und ein Gefäfs römischen Ursprungs vor. (Ill. Ztg., Nr. 1448.)

17) Dem Vorstande des Vereins für Harzer Geschichte und Alterthumskunde ist höheren Orts eine Summe Geldes zur Verfügung gestellt worden, um auf der Rofstrappe und im Bode-thal, wo bekanntlich mehrfach altgermanische Urnen, Waffen u. dgl. aufgefunden sind, weitere Nachgrabungen zu veranstalten. Dieselben beginnen zwischen Ostern und Pfingsten. (Das.)

18) Römische Alterthümer sind im Garten eines Hauses der Severinstrafse in Köln beim Fundamentgraben für einen Neubau gefunden worden. Aufer verschiedenen niedlichen römischen Krügen und Scherben von rothen Thonschalen entdeckte man ein höchst interessantes Basrelief und zwei Steinsärge. Nur einer der Särge wurde bisher geöffnet, es haben sich aber keine Gegenstände, welche die Römer ihren Todten ins Grab zu legen pflegten, darin vorgefunden. Das Relief zeigt noch zwei gut erhaltene Figuren, von einer dritten sieht man nur unbedeutende Reste; die Ausführung der Skulptur läfst eine geübte Künstlerhand erkennen. Die Stelle, wo diese römischen Reste ausgegraben wurden, lag ziemlich weit auferhalb der städtischen Mauern, an der von Mainz nach Köln führenden römischen Heerstrafse.

(Ill. Ztg., Nr. 1449.)

19) Ein mit alten silbernen Münzen gefüllter Topf ist kürzlich von mehreren Bauern aus Lanische in der Pfarre St. Marein (Krain) bei der Planierung eines Ackers ausgegraben worden. Der Rest dieses Fundes, aus etwa 200 Stück bestehend, ist in den Besitz des Museums zu Laibach gelangt. Es sind sehr gut erhaltene silberne Denare, sämmtlich aus dem 13. Jahrh., und zwar den Patriarchen von Aquileja und den Bischöfen von Triest angehörig. (Num. Ztg., Nr. 5.)

20) In der Nähe von Nebotein in Oesterreich wurden von einem Soldaten 21 Stück grofse, mit dickem Rost überzogene Münzen ausgegraben. Nach Entfernung des Rostes stellte sich heraus, dafs es gufseiserne Denkmünzen sind. Zwei davon sind besonders schön und wohl erhalten. Die eine Denkmünze zeigt auf der Vorderseite ein Brustbild mit der Umschrift: „Casimirus Jagellonides“, auf der Rückseite die Inschrift: „Jagellonis filius alter, Prussiam volentibus incolis, jugo Teutonum ereptam, regno restituit provinciamque fecit. Obiit Grodne A. D. 1492 aetat. 66 reg.: 45 D. 7. Jun.“ Die zweite Münze trägt auf der Vorderseite gleichfalls ein Brustbild, mit der Unterschrift: „Joannes Albertus“, auf der Rückseite: „Casimiri filius tertio-genitus Vladislai Hungariae et Bohemiae regis, ac divi Casimiri frater, Scytarum victor, cum Valachis in praelio minor obiit Thorunii A. D. 1501 aetat: 41 reg.: 9. D. 7. Aug.“ Unter jedem Brustbilde sind die drei Buchstaben „J. P. H.“ in sehr kleiner Schrift sichtbar.

(Ill. Ztg., Nr. 1450.)

21) Als Schlüssel zum Verständnifs und Lesen alter Handschriften, Urkunden, Münzen, Wappen u. s. w. erscheint ein als Manuskript herausgegebenes tabellarisches Werk von Dr. Franz Sauter unter dem Titel: Alphabete, Zahlzeichen, Abbrüviaturen und Textproben aus Manuskripten, Urkunden, Salbüchern, Chroniken etc. vom 6. bis 16. Jahrh. Das Werk erscheint in zwei Lieferungen und enthält 13 lithographierte und in Farbendruck ausgeführte Blätter. (Das.)

22) Der Verwaltungsrath der Wedekind'schen Preisstiftung für deutsche Geschichte in Göttingen macht wiederholt die Aufgaben bekannt, welche für den dritten Verwaltungszeitraum (14. März 1866 bis 14. März 1876) gestellt worden sind. Für den ersten Preis (1000 Rthlr. Gold) verlangt der Verwaltungsrath eine Ausgabe der verschiedenen Texte der lateinischen Chronik des Hermann Korner. Der zweite Preis (gleichfalls 1000 Rthlr. Gold) wird ausgeschrieben für eine Geschichte des jüngern Hauses der Welfen von 1055—1235 (von dem ersten Auftreten Welf's IV. in Deutschland bis zur Errichtung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg). Für den dritten Preis, der unter gewissen Bedingungen ebenfalls 1000 Rthlr. Gold betragen kann, wird keine bestimmte Aufgabe gestellt, doch verlangt der Stifter vorzugsweise für denselben ein deutsch geschriebenes, umfassendes Geschichtswerk.

Verantwortliche Redaction: A. Essenwein. Dr. G. K. Frommann. Dr. A. v. Eye.

Verlag der literarisch-artistischen Anstalt des germanischen Museums in Nürnberg.